



6 International: die Unsichtbaren
8 International: les invisibles
10 Internazionale: gli invisibili



Seite 14 / Page 16



PORTRÄT / PORTRAIT
Eingliederung
Réadaptation

Seite 44 / Page 46

Breites Thema



Menschen mit Behinderung machen 10 Prozent der Weltbevölkerung aus. In den armen Ländern steigt dieser Anteil auf 20 Prozent mit einer Kindersterblichkeitsrate von bis zu 80 Prozent. Fehlende Pflege, mangelnde Information von schwangeren Frauen, bewaffnete Konflikte: In solchen Ländern sind die Gründe, mit einer Behinderung zur Welt zu kommen oder während des Lebens behindert zu werden, sehr zahlreich. Die Hoffnung auf Genesung ist danach gering. Ebenso schwierig – wenn nicht unmöglich – ist es, sich in der Gesellschaft Akzeptanz zu verschaffen, eine Familie zu gründen oder Arbeit zu finden. Armut und Behinderung sind ein Teufelskreis, aus dem die Betroffenen kaum mehr herausfinden.

Unter diesen Umständen erstaunt die Tatsache, dass die Entwicklungszusammenarbeit des Nordens dem Thema Behinderung nicht mehr Aufmerksamkeit schenkt. Auch nicht die UNO, als sie im Jahr 2000 die Millenniums-Entwicklungsziele festsetzte. Konkrete Massnahmen zugunsten von Menschen mit Behinderung fehlen, obwohl das Hauptziel dieses ambitionierten Projektes die drastische Senkung der Weltarmut ist. Heute hingegen schlagen die Vereinten Nationen eine Konvention über die Rechte der Menschen mit Behinderung vor, die – wenn sie denn einmal in Kraft treten sollte – sicher gewisse Dinge ändern kann. Dies erläutert unter anderem der Schwerpunkt dieser Ausgabe.

Ein so breites Thema wie die Hilfe für Menschen mit Behinderung im Süden verdient aber eine differenzierte Betrachtung. Den Leitartikel haben wir deshalb mit zwei weiteren Texten ergänzt. Diese erläutern am konkreten Beispiel die Situation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Wir wünschen eine informative Lektüre.

Adrian Hauser und Samuel Schellenberg
Redaktion Procap Magazin

4 IN KÜRZE

6 SCHWERPUNKT

Entwicklungszusammenarbeit und Menschen mit Handicap

12 INTERNATIONAL

- Situation in Afrika: Auf sich allein gestellt
- Bangladesch: «Alle beobachteten mich»

16 POLITIK

Interview mit SP-Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot

21 ORGANISATIONEN

Tinnitus-Liga und Procap: Synergien nützen

24 SEXUALITÄT

Marlise Santago: Heilen und entdecken

28 FREIZEIT

- «Andiamo!» – bis zum nächsten Jahr



– Rollstuhl-Trekking zum Brisenhaus

32 PROCAP

- Procap Grischun: Symbol für Integration
- Radeln und Paddeln im Bodensee

33 ARBEIT

Sandra Jans-Ruggli: Eigeninitiative

36 SEKTIONEN/SPORTGRUPPEN

39 AGENDA

40 KLEININSERATE

42 RATGEBER

- Verjährungsfalle bei Pensionskasse
- IV und Psychotherapie bei unter 20-Jährigen

44 PORTRÄT

Sonia León: Gemeinschaft stärken



Titelbild/Image de couverture: Desmond Boylan, Reuters

5 **EN BREF**8 **POINT FORT**

Coopération internationale et personnes handicapées

13 **INTERNATIONAL**

– Situation en Afrique: se débrouiller seul
 – Bangladesh: «Tout le monde m’observait»

18 **POLITIQUE**

Interview de la conseillère nationale Ruth-Gaby Vermot

23 **ORGANISATIONS**

Ligue suisse du tinnitus et Procap: les synergies pour mieux aider

26 **SEXUALITÉ**

Marlise Santiago: guérir et découvrir

29 **LOISIRS**

– «Andiamo!»: à l’année prochaine
 – Sport: que d’émotion à Emosson

35 **TRAVAIL**

Sandra Jans-Ruggli: Ténacité

36 **SECTIONS/GROUPES SPORT**39 **AGENDA**41 **PETITES ANNONCES**43 **CONSEIL**

– Prescriptions appliquées par les caisses de pension
 – AI et coûts d’une psychothérapie

47 **PORTRAIT**

Sonia León: renforcer la communauté

10 **FOCUS**

Anché esista da più di cinquant’anni, l’aiuto allo sviluppo fatica a integrare i programmi destinati alle persone disabili. L’ONU offre però una speranza in tal senso.

Un vaste sujet



Les personnes handicapées représentent 10% de la population mondiale. Dans les pays pauvres, ce chiffre monte à 20%, avec un taux de mortalité infantile pouvant

atteindre 80%. Absence de soins, manque d’information pour les femmes enceintes, conflits armés: dans ces Etats, les raisons de naître ou de devenir handicapé sont innombrables. Ensuite, espérer guérir, se faire accepter, fonder une famille ou trouver du travail n’en est que plus difficile. Voire, trop souvent, impossible. Pauvreté et handicap forment un cercle vicieux des plus infâmes.

Dans ces conditions, il est surprenant de constater que l’aide au développement prodiguée par le Nord ne prenne pas davantage en compte le handicap. Même l’ONU, lorsqu’elle décrète dès 2000 des Objectifs du Millénaire pour le développement, omet de prendre des mesures concrètes en faveur des personnes invalides – or le but principal de cet ambitieux projet est pourtant de réduire drastiquement la pauvreté dans le monde. Aujourd’hui, par contre, les Nations unies proposent une Convention sur les droits des personnes handicapées qui – une fois qu’elle entrera en vigueur – pourrait améliorer certaines choses, comme nous l’expliquons dans le point fort de ce magazine.

Un sujet aussi vaste – l’aide aux personnes handicapées au Sud – mérite bien qu’on s’y penche en détail. Ainsi, nous complétons pour une fois notre point fort de trois autres articles sur le sujet, avec des exemples concrets pris en Afrique, en Asie et en Amérique latine.

Samuel Schellenberg et Adrian Hauser
 Rédaction du magazine Procap

EU: Mehr Behinderte einstellen

■ In den Institutionen der Europäischen Union sollen mehr Menschen mit Behinderung beschäftigt werden. Diese Forderung hat die griechische Europa-Abgeordnete Marie Panayotopoulos-Cassiotou erhoben. Die Abgeordnete wandte sich in einem Brief an den Präsidenten des Europäischen Parlaments, Hans-Gert Pöttering, Menschen mit Behinderungen sollten bessere Beschäftigungschancen erhalten. Auch im Europäischen Parlament und bei den anderen Institutionen der Europäischen Union sollen vermehrt behinderte Menschen eingestellt werden. Auch für die Umsetzung hat Marie Panayotopoulos-Cassiotou schon eine Idee: So könnten Praktikanten eines erfolgreichen Pilotprogramms zur Integration dauerhaft übernommen werden.

Kobinet-Nachrichten

Pro Audito: Hörgerätepreise weiterhin zu hoch

Die Hörgerätepreise sind nach wie vor um fünf bis zehn Prozent zu hoch. Dies geht aus einer von pro audito schweiz erstellten Preis- und Vergleichsliste der wichtigsten Hörgerätehersteller und -anbieter hervor. Auf den 1. Juli hin hätten die Hörgeräteträgerinnen und -träger eigentlich weniger Geld für ihre Hörgeräte auslegen müssen. Grund: Die im vergangenen Jahr verminderten

Beiträge der Sozialversicherungen sollten endlich in vollem Masse von den Akustikern und den Hörgeräteherstellern zu Lasten ihrer überhöhten Margen übernommen werden. Stattdessen zeigte der Preisbarometer von pro audito schweiz keine Verbesserungen. Noch immer sind die Hörgeräte für die Käufer fünf bis zehn Prozent zu teuer.

SeniorweB

Flugschein für Behinderte

■ Auf dem Flugplatz von Greyerz sollen sich Menschen mit Behinderung an den Beinen künftig als Piloten von Motorflugzeugen ausbilden können. Bisher gab es für sie lediglich eine Segelflug-Ausbildung. Der Flugplatz von Greyerz ist der einzige in der Schweiz, der Behinderten eine Flugschule anbietet. Um dem neuen Projekt Auftrieb zu geben, hat die Flugplatzbetreiberin, die «Société d'aviation de la Gruyère», behinderte Piloten aus ganz Europa eingeladen. In England oder Frankreich gibt es solche Schulen schon länger. Der Plan, Behinderten auch die Ausbildung auf Motorflugzeugen anzubieten, sei nicht auf Nachfrage entstanden, sagte



Abheben: auch mit Behinderung

Foto: Ex-press

Antoine Roulin, der Präsident der Flugplatzbetreiberin. Es gehöre einfach zur Philosophie des Flughafens, Behinderte gleichberechtigt zu behandeln. Die seit 2003 bestehende Ausbildung zum Segelflugpiloten hat in Greyerz bislang ein Behindertener absolviert. Trotz guter Arbeit des Bundesamts

für Zivilluftfahrt seien die Hürden für Behinderte, die Pilot werden wollten, in der Schweiz sehr hoch, sagte Roulin. Paten der Initiative sind Brian Jones, Co-Pilot von Bertrand Piccard auf der Erdumrundung im Heissluftballon, und Dorine Bourneton vom französischen Aéro-Club.

sda

UN-Konvention

Vier Staaten haben mittlerweile die UN-Konvention zum Schutz der Rechte behinderter Menschen ratifiziert. Dies melden die Vereinten Nationen. Demnach haben mittlerweile 102 Staaten die UN-Konvention unterzeichnet, 57 Staaten haben auch das Zusatzprotokoll unterzeichnet und 4 Staaten haben die UN-Konvention ratifiziert. Diese sind Kroatien, Ungarn, Jamaica und Panama.

pd

Dank an Quer

Dank den Spenden aus der Sendung Quer vom Dezember 06 konnte ein zusätzlicher zweiwöchiger Ferienkurs in Davos durchgeführt werden. Morgens um 10 Uhr traf man sich jeweils zum Singen, zu Gymnastik oder Spielen. Am Nachmittag wurden verschiedene Aktivitäten unternommen. So stand ein Seerundgang auf dem Programm, verschiedene Besuche in Davos, Fahrten auf das Jakobshorn und den Parsenn, Baden und verschiedene Spaziergänge. Wenn es das Wetter erlaubte, wurde draussen grilliert oder ein Picknick im Freien abgehalten. Ein Teilnehmer musste zwar für einige Tage ins Spital, ansonsten waren die zwei Wochen gezeichnet von herrlichen Aussichten, schönem Wetter und fröhlichem Zusammensein.

mgt

Korrigendum

«Wir mischen uns ein», Procap Magazin, Nr. 3/07, Seite 22: E-Mail-Adresse und Homepage der Fachstelle Behinderung und Sexualität wurden falsch angegeben. Die richtigen Adressen lauten: www.fabs-online.org info@fabs-online.org

A noter

Enfants siamois séparés

Des enfants siamois ont été séparés avec succès à Zurich. L'opération n'a duré que trois heures et s'est déroulée comme prévu. Les deux garçons étaient reliés au niveau du nombril et du sternum. Ils se partageaient en outre une partie du foie. Ils ont été séparés une semaine environ après leur naissance. Une équipe de 30 personnes était à l'œuvre, qui rassemblait des spécialistes du Kispil et de l'Hôpital universitaire de Zurich. Selon le Kispil, les petits garçons devraient se développer tout à fait normalement. Seule une cicatrice au ventre leur rappellera plus tard qu'ils ont eu un départ dans la vie très particulier. *ats*

«Des places de travail, s. v. p.»

Integration Handicap, qui regroupe 84 associations de handicapés, demande aux partisans de la 5^e révision de l'AI de tenir leurs promesses. Les délégués de l'association demandent aux milieux économiques de maintenir annuellement 5000 places de travail pour les handicapés. Il faut motiver les entreprises à continuer à engager des personnes handicapées, souligne l'association. Les handicapés qui présentent d'importants problèmes de santé ont été jusqu'à présent écartés du monde du travail. Environ 25% des handicapés ont un emploi. Ce taux est de 62% pour l'ensemble de la population. *ats*

Errata

«Nous interférons», Magazine Procap, n° 3/07, page 24: les adresses e-mail et Internet en rapport avec cet article n'étaient pas les bonnes. Il fallait lire: www.fabs-online.org; info@fabs-online.org *red*

180 km pour sa fille

■ Steve Birbaum a fait le tour du lac léman en rollers, pour récolter des fonds en faveur de sa fille Mae, atteinte d'une maladie génétique rare, et pour soutenir le service Besoins spéciaux de la petite enfance de Pro Infirmis Vaud. A l'arrivée, à Pully, pas moins de 400 personnes l'attendaient – de même que cette surprise, de taille XXL: ce sont pas moins de 215 000 francs qui ont pu être récoltés via 3000 dons. «J'ai même reçu des messages de soutien du Mali», s'est exclamé l'instituteur, ému par l'important élan de solidarité que l'opération «Le Tour de l'amour» a soulevé. *red*



Steve Birbaum

Suisse trop généreuse?

■ Le Contrôle fédéral des finances (CDF) estime que l'assurance invalidité (AI) est trop généreuse dans le remboursement des appareils auditifs. Il propose de serrer la vis afin d'économiser environ 35 millions de francs par an. Le Parlement se penchera sur la question. L'AI et l'AVS dépensent annuellement 140 millions de francs pour les moyens auditifs, une somme qui a doublé entre 1995 et 2005, indique le

CDF. Les prestations suivantes sont remboursées aux assurés: six à huit consultations auprès d'un acousticien, deux expertises médicales et un appareil. Suivant la complexité de celui-ci et si les deux oreilles sont concernées, l'assuré reçoit de l'AI tous les six ans entre 3000 et 5600 francs, relève le rapport du CDF. Une personne à l'AVS ne se voit rembourser qu'un seul appareil à hauteur de 75%. Pour le

CDF, le système suisse d'octroi d'appareils acoustiques est excellent et satisfait les gens, mais est trop généreux et a un prix trop élevé en comparaison avec l'Allemagne et la Norvège. Le montant remboursé aux acousticiens est trois à quatre fois plus élevé qu'en Allemagne et celui accordé aux médecins-experts est deux à trois fois plus important qu'en Norvège et en Allemagne.

ats

Il retrouve la vue

Grâce à l'association vaudoise Asaren, active en Afrique subsaharienne, Mahamoudou Ouedraogo a retrouvé la vue. Aveugle de naissance, le Burkinabé a subi une opération à la clinique lausannoise de Montchoisi. Une récolte d'argent par le biais d'un calendrier de même que la générosité de plusieurs personnes – dont le docteur ophtalmologue Rabineau, qui a offert ses honoraires – ont rendue possible cette opération. Quant au voyage de cet éducateur et instituteur de 31 ans, c'est le couple lausannois Buchli qui l'a rendu possible. «En fait, nous connaissons Mahamoudou Ouedraogo, a précisé Martine Buchli au journal «24 Heures». Je l'ai porté dans mes bras il y a 30 ans, lorsque j'étais infirmière missionnaire dans son pays. Il a grandi dans un orphelinat à Kaya, qui se trouve à une centaine de kilomètres au nord de la capitale. Nous sommes restés en contact épistolaire.» *red.*

Entwicklungszusammenarbeit und Menschen mit Handicap

Die Unsichtbaren

Entwicklungszusammenarbeit gibt es seit mehr als 50 Jahren. Dennoch hat sie Mühe, Programme für Menschen mit Handicap in ihre Arbeit zu integrieren. Hoffnung bringt nun die UNO.

Foto: N. V. Jagadeesh, Reuters



■ Den Menschen mit Handicap im Süden helfen? «Dieser Tätigkeitsbereich ist relativ neu», sagt man in der Szene. Und er bleibt das Armenhaus der privaten oder staatlichen Entwicklungshilfe, die in dieser Weise seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs besteht und sich immer noch schwer tut dabei, Behinderung in ihre Programme einzuschliessen. «Aber die Dinge ändern sich», stellt Ueli Anken fest, Verantwortlicher Kommunikation und Fundraising der Schweizer Sektion von Handicap International (HI). Bei dem Hilfswerk kennt man sich aus: Seit 25 Jahren leistet es in zahlreichen Ländern Pionierarbeit, um Menschen mit Handicap zu helfen. Dazu zählen nicht weniger als 60 Länder – von Angola über China, Kolumbien und Kambodscha bis Palästina.

Gemäss HI ist die gegenwärtige Veränderung das Resultat der langjährigen Lobby-Arbeit von ihr und anderen Organisationen. Ausschlaggebend war aber auch das UNO-Abkommen für die Rechte von Menschen mit Behinderung. Der Text wurde im Dezember 2006 verabschiedet und wird in Kraft treten, wenn ihn 20 von den rund 100 unterzeichnenden Ländern ratifiziert haben. Ziel des Abkommens ist es einerseits, die Rechte der Menschen mit Handicap zu fördern und zu schützen, und andererseits, sicherzustellen, dass die Menschen voll und ganz davon profitieren können. Der Artikel 32 ist ein Schlüssel für die effiziente Anwendung. Er sieht die internationale Zusammenarbeit und eine Aufbauhilfe vor, die Schwellenländern helfen soll, das Abkommen in die Praxis umsetzen zu können. «Die Existenz dieses Artikels beweist, dass ein Bedürfnis vorhanden ist», sagt Ueli Anken.

Teufelskreis der Armut

Mit dem Abkommen will die UNO auf gewisse Weise nachholen, was sie mit dem Bericht über die Millenniums-Entwicklungsziele (MDG) verpasst hat. Die Ziele wurden bereits im Jahr 2000 mit grossem Pomp bekannt gegeben und strebten bis 2015 eine drastische Reduzierung der Armut, einen verbesserten Zugang zur Bildung und die Bekämpfung von Aids an. Dennoch kam der Begriff «Handicap» in keinem der formulierten Ziele vor, was mehrere Organisationen kritisierten. «Die MDG können in keiner Weise erreicht werden, wenn die Menschen mit Handicap von den Entwicklungsprojekten ausgeschlossen sind», schrieb beispielsweise HI. «Leider haben viele Beteiligte diesen Aspekt bis heute vernachlässigt. Die Men-

schen mit Handicap scheinen «unsichtbar zu sein.» Die Haltung der UNO ist umso erstaunlicher, da 10% der Menschheit an einer Behinderung leidet – 20% in hilfsbedürftigen Bevölkerungsschichten – und ein direkter Zusammenhang zwischen Behinderung und Armut besteht. Es gibt unzählige Gründe, wieso Menschen behindert zur Welt kommen oder es später werden: kein Zugang zu Pflege, Informationsmangel während und nach der Schwangerschaft, miserable Arbeitsbedingungen, bewaffnete Konflikte. «Es ist ein Teufelskreis: Je schlechter es einem Land geht, umso zahlreicher und schwieriger zu behandeln sind die Fälle von Behinderung – egal ob es sich um mentale, körperliche oder Sinnes-Beeinträchtigungen handelt», bedauert Ueli Anken. Ausserdem werden 90% der behinderten Kinder in Entwicklungsländern nicht in die Schule geschickt und ihre Sterblichkeitsrate ist viermal höher als der Durchschnitt. Auch der kulturelle Kontext macht es nicht einfacher: Strenge Glaubensrichtungen verstehen die Behinderung oft als eine Strafe Gottes und die Familien gehen so weit, dass sie ihre Mitglieder verstecken. «Menschen mit Handicap werden oft ausgegrenzt. Sie sind daher gefährdet, Opfer von schweren Menschenrechtsverletzungen zu werden. Dies hat ein Bericht von Amnesty International über mental behinderte Menschen in Bulgarien gezeigt, die teilweise an ihre Betten gekettet waren und Misshandlungen erlitten hatten», erklärt Manon Schick, Sprecherin der Schweizer Sektion von Amnesty International. Obwohl sich die Organisation in ihrer Arbeit seit langem indirekt auch um Menschen mit Handicap kümmert, führt Amnesty erst seit einigen Jahren gezielte Aktionen für diese durch – nicht nur im Süden.

Grossbritannien als Vorbild

Auf Ebene des Bundes gibt die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) zu, dass die Thematik der Behinderung in ihre Programme praktisch nicht integriert sei. «Aber wir arbeiten mit einer Serie von Schweizer NGOs zusammen», erläutert man in Bern. Unter den rund zehn unterstützten Projekten findet man eines von Handicap International, bei dem das DEZA zur Realisierung eines Projektes in Bangladesh im Jahr 2005 beigetragen hat. Zudem hat das DEZA Rehaswiss im Rahmen von Integrations- und Berufsausbildungsprogrammen in Indien gefördert und über EcoSolidar Menschen mit mentalen Beeinträchtigungen in Lateinamerika geholfen. «Wir unterstützen auch die her-

Eher körperlich als mental

Die Opfer sind Zivilisten, wenn möglich jung. So richtet Handicap International einen Grossteil seiner Sammelaktionen auf die verheerenden Folgen von Antipersonenminen aus – wer hat nicht schon einmal einen Brief aus Kambodscha mit einer kleinen Holzkrücke erhalten? Viele Leute denken sich, wenn sie die Organisation kennen, dass dies ihr einziger Einsatzbereich ist. «Gewiss, die Hilfe an Opfer von Minen und Streumunition ist seit 1982 die Arbeit von Handicap International. Doch sehr rasch hat sich die Organisation auch um andere Behinderungsarten gekümmert», sagt Ueli Anken. Heute sind die Programme von HI sehr unterschiedlich: Sie reichen von Aids-Prävention über Logopädie-Programme in Togo bis hin zur Unterstützung junger Mütter im indischen Bundesstaat Gujarat. ssg

vorrangende Arbeit der Gruppe Colombo-Suizo, die ein Ausbildungsnetz für Heilpädagogik in Kolumbien auf die Beine gestellt hat» (siehe Procap Magazin 4/2006).

Grossbritannien und sein Departement für internationale Entwicklung (DFID) werden oft als Vorbild erwähnt, wenn es um staatliche Massnahmen zugunsten von Menschen mit Handicap im Süden geht. «Wir werden tatsächlich als «Pioniere» auf diesem Gebiet angesehen, besonders seit der Einführung von Richtlinien bezüglich Behinderung und Entwicklung im Jahre 2000», sagt Nicolette Stoddart vom DFID. Zu den Besonderheiten der Behörde gehört, dass sich ihre Arbeit nicht auf die direkte Hilfe an Personen mit Handicap beschränkt, sondern sich auch auf die politische Ebene ausweitet, damit die Gesetze zugunsten von Menschen mit Handicap angewendet werden. Das DFID ist auch der Meinung, dass das Abkommen der UNO einen wichtigen Bewertungsrahmen bieten wird, um die Länder, welche sich für die Rechte der Menschen mit Behinderung einsetzen, nach ihrem Engagement zu beurteilen. Ein Grund mehr zu hoffen, dass dieses Abkommen Veränderungen ermöglichen wird.



Coopération internationale et personnes handicapées

Les invisibles

Alors qu'elle existe depuis plus de cinquante ans, la coopération internationale peine à incorporer des programmes destinés aux personnes handicapées. Espoir du côté de l'ONU.

■ Aider les personnes handicapées au Sud? «Le métier est relativement nouveau», dit-on dans le milieu. Et il demeure le parent pauvre de l'aide au développement, privée ou étatique, dont la forme moderne existe depuis la fin de la Seconde Guerre mondiale et qui peine encore à inclure les questions d'invalidité dans ses programmes. «Mais les choses commencent à changer», constate Ueli Anken, responsable de la communication et de la récolte de fonds à la section suisse de Handicap International (HI). L'organisation connaît bien son sujet: voilà 25 ans que cette pionnière vient en aide aux handicapés de nombreux pays – pas moins de 60 Etats aujourd'hui, du Cambodge à la Colombie, en passant par l'Angola, la Chine ou la Palestine.

A la base du changement en cours, selon HI: le lobbying qu'elle et d'autres effectuent depuis longtemps et qui commence à porter ses fruits; mais aussi la Convention de l'Organisation des Nations unies relative au droit des personnes handicapées. Adopté en décembre 2006, le texte entrera en vigueur lorsque 20 de la centaine de pays signataires l'auront ratifié. Son but est de promouvoir et protéger l'ensemble des droits humains des personnes handicapées et de faire en sorte que les individus en jouissent de façon pleine et équitable. Or l'une des clés de son application efficace est l'article 32, qui propose d'utiliser la coopération internationale et l'assistance au développement pour aider les pays émergents à mettre la convention en pratique. «L'existence de cet article prouve qu'il y a un besoin», estime Ueli Anken.

Le cercle vicieux de la pauvreté

Avec cette convention, l'ONU rattrape en quelque sorte le couac de ses Objectifs du Millénaire pour le développement (OMD). Lancés en grande pompe dès 2000, ces derniers visent à réduire drastiquement la pauvreté à l'horizon 2015, améliorer l'accès à l'éducation ou encore combattre le sida. Pourtant, le mot «handicap» ne figure dans aucun des textes des Objectifs, ce qu'ont dénoncé plusieurs associations. «Les OMD ne peuvent en aucun cas être atteints si les personnes handicapées sont exclues des projets de développement, écrivait par exemple HI. Malheureusement, de nombreux acteurs ont négligé cet aspect jusqu'à présent. Les personnes handicapées semblent «invisibles.»

Une attitude d'autant plus étonnante que 10% de l'humanité est porteuse de

handicap – 20% dans les couches nécessiteuses – et qu'il y a un lien direct entre invalidité et pauvreté. Absence d'accès aux soins, manque d'information pendant et après la grossesse, conditions de travail désastreuses, conflits armés: les raisons pour naître ou devenir invalide sont innombrables. «C'est un cercle vicieux: plus ça va mal dans un pays, plus les cas de handicap – qu'ils soient sensoriels, mentaux ou physiques – sont nombreux et difficiles à soigner», déplore Ueli Anken. De plus, 90% des enfants handicapés dans les pays en développement ne sont pas envoyés à l'école, et leur taux de mortalité est quatre fois plus élevé que la moyenne.

Et puis, le contexte culturel n'arrange pas les choses: des croyances tenaces mettent souvent le handicap sur le dos d'une punition divine et les familles vont jusqu'à cacher leurs invalides. «Les personnes handicapées sont souvent marginalisées. Elles constituent donc un groupe qui peut être victime de graves violations des droits humains, comme l'a montré un rapport d'Amnesty International sur les personnes souffrant d'un handicap mental en Bulgarie, qui étaient parfois enchaînées à leur lit et subissaient des mauvais traitements», explique Manon Schick, porte-parole de la section suisse d'Amnesty. Si les personnes handicapées sont depuis longtemps incluses de manière transversale dans le travail de l'organisation, ce n'est que depuis quelques années qu'Amnesty mène des actions ciblées en faveur des invalides – et pas seulement au Sud.

L'exemple britannique

Du côté de la Confédération, la Direction du développement et de la coopération (DDC) avoue que ses programmes n'intègrent pratiquement pas la thématique du handicap. «Mais nous travaillons avec une série d'ONG suisses», explique-t-on à Berne. Ainsi, parmi les dizaines de projets soutenus, la DDC a par exemple aidé Handicap International à réaliser un projet au Bangladesh en 2005; épaulé Rehaswiss dans le cadre de programmes d'intégration et de formation professionnelle en Inde; ou encore appuyé des groupes de personnes handicapées mentales en Amérique latine

Plutôt physique que mental

Handicap International axe la majorité de ses campagnes de récolte de fonds sur les ravages des mines antipersonnel – qui n'a jamais reçu une enveloppe envoyée du Cambodge, contenant une petite béquille en bois? Pour le coup, de nombreuses personnes, si elles connaissent l'organisation, imaginent que c'est là son seul domaine d'activité. Or «l'aide aux victimes des mines et des BASM est certes le travail historique de Handicap International, dès 1982. Mais très vite, l'organisation s'est également occupée des autres types de handicap», note Ueli Anken. Aujourd'hui, les programmes de HI sont très divers: ils vont de la prévention du sida à l'aide aux jeunes mamans dans le Gujarat indien, en passant par des programmes d'orthophonie au Togo. *ssg*

par le biais d'EcoSolidar. «Nous soutenons aussi l'excellent travail du Grupo Colombo-Suizo, qui a instauré un réseau de formation en pédagogie curative en Colombie» (voir Procap Magazine 4/2006).

En termes d'action étatique en faveur des personnes handicapées au Sud, la Grande-Bretagne et son Département pour le développement international (DFID) sont souvent cités en exemple. «Nous sommes effectivement considérés comme «pionniers» dans le domaine, notamment depuis la mise en place de directives sur le handicap et le développement en 2000», explique Nicolette Stoddart, du DFID. L'une des particularités du travail de l'agence est qu'il ne se limite pas à l'aide directe aux personnes handicapées mais agit aussi au niveau du pouvoir politique, pour qu'il applique les lois en faveur des personnes handicapées. En cela, le DFID estime d'ailleurs que la Convention de l'ONU proposera un cadre d'analyse important pour juger de l'engagement et de l'action des pays en faveur des droits des invalides. Une raison de plus pour croire que cette Convention permettra de changer les choses.

Cooperazione internazionale e persone disabili

Gli invisibili

Benché esista da più di cinquant'anni, la cooperazione allo sviluppo fatica a integrare i programmi destinati alle persone disabili. L'ONU offre però una speranza in tal senso.

■ Nell'ambiente, l'aiuto ai disabili nei paesi del Sud è considerato un mestiere relativamente nuovo. È il parente povero dell'aiuto allo sviluppo, privato o statale, la cui forma moderna esiste dalla fine della Seconda Guerra mondiale e che fatica ancora a integrare nei propri programmi le tematiche legate alla disabilità. «Lentamente la situazione sta cambiando», spiega Ueli Anken, responsabile della comunicazione e della raccolta fondi presso la sezione svizzera di Handicap International (HI). L'organizzazione conosce a fondo l'argomento: da 25 anni aiuta i disabili di numerosi paesi, attualmente una sessantina, tra cui la Cambogia, la Colombia, l'Angola, la Cina e la Palestina, per citarne solo alcuni.

Secondo HI, il cambiamento in corso è frutto dell'impegno che lei e altre associazioni hanno profuso in tanti anni, ma anche della Convenzione dell'Organizzazione delle Nazioni Unite sui diritti delle persone con disabilità, il cui testo, adottato nel dicembre 2006, entrerà in vigore non appena verrà ratificato da 20 dei circa 100 paesi firmatari. Il suo obiettivo è di pro-

muovere e tutelare i diritti delle persone disabili e di provvedere affinché esse possano beneficiarne appieno e in modo equo. Una delle chiavi d'applicazione della Convenzione è l'articolo 32, che vede nella cooperazione internazionale e nell'aiuto allo sviluppo degli strumenti di sostegno dei paesi emergenti nell'attuazione della Convenzione. «Questo articolo è la prova che esiste un bisogno reale», osserva Ueli Anken.

Il circolo vizioso della povertà

Con questa Convenzione, l'ONU rimedia in un certo senso alla gaffe degli Obiettivi del Millennio per lo sviluppo, lanciati in pompa magna nel 2000 allo scopo di ridurre drasticamente la povertà entro il 2015, migliorare l'accesso all'istruzione e combattere l'AIDS. Di tutti questi Obiettivi, nessuno menziona la parola «handicap» e questa lacuna è stata denunciata da diverse associazioni. «Non è assolutamente possibile raggiungere gli Obiettivi del Millennio per lo sviluppo se le persone disabili sono escluse dai progetti. Purtroppo però numerosi attori continuano a ignorare questo

aspetto. È come se i disabili fossero «invisibili», aveva scritto per esempio HI. Questo atteggiamento risulta ancora più sorprendente se si pensa che il 10% dell'umanità è affetto da handicap – 20% nelle fasce indigenti – e che disabilità e povertà sono strettamente correlate. Mancato accesso alle cure, assenza di informazioni durante e dopo la gravidanza, condizioni di lavoro disastrose, conflitti armati: le ragioni per nascere o diventare handicappati sono moltissime. «È un circolo vizioso: più un paese va male, più i casi di handicap sensoriali, mentali o fisici sono numerosi e difficili da curare», deplora Ueli Anken. Nei paesi in via di sviluppo il 90% dei bambini disabili non frequenta la scuola e il loro tasso di mortalità è quattro volte più elevato della media.

Oltretutto, la componente culturale non facilita certo le cose: credenze tenaci associano spesso l'handicap a punizioni divine, e in alcuni casi le famiglie finiscono per nascondere i parenti disabili. «Le persone handicappate sono spesso emarginate e possono essere vittime di gravi violazioni dei diritti umani, come emerge da un rap-





porto di Amnesty International sulle persone affette da handicap mentale in Bulgaria, alcune delle quali venivano incatenate al proprio letto e maltrattate», spiega Manon Schick, portavoce della sezione svizzera di Amnesty. Benché i disabili siano da tempo inclusi nel lavoro trasversale dell'organizzazione, è da pochi anni che Amnesty conduce azioni mirate in loro favore, e non solo nei paesi del Sud.

L'esempio britannico

A livello federale, la Direzione dello sviluppo e della cooperazione (DSC) ammette che i propri programmi non contemplano praticamente la tematica dell'handicap, ma tiene però a precisare che collabora con diverse ONG elvetiche. Tra le decine di progetti sostenuti, la DSC ha aiutato per esempio Handicap International a realizzare nel 2005 un progetto in Bangladesh, ha affiancato Rehaswiss nell'attuazione di programmi d'integrazione e di formazione professionale in India e ha appoggiato gruppi di disabili mentali in America Latina attraverso EcoSolidar. Essa sostiene inoltre «l'eccellente lavoro del Grupo Colombo-Suizo che

ha creato una rete di formazione in pedagogia curativa in Colombia» (cfr. Procap Magazine 4/2006).

In termini di azione statale a favore dei disabili dei paesi del Sud, la Gran Bretagna e il suo Dipartimento per lo sviluppo internazionale (DFID) sono spesso citati ad esempio. «Siamo effettivamente considerati dei pionieri nel settore, specialmente dopo l'emanazione di direttive sull'handicap e lo sviluppo nel 2000», spiega Nicolette Stoddart, del DFID. A caratterizzare il lavoro di quest'agenzia è il fatto di non limitarsi ad aiutare direttamente le persone portatrici di handicap ma di agire anche a livello politico, sorvegliando l'applicazione delle leggi in favore dei disabili. Il DFID ritiene peraltro che la Convenzione dell'ONU costituisca un importante osservatorio d'analisi per valutare l'impegno e l'azione dei paesi in favore dei diritti dei disabili. Un motivo in più per credere che questa Convenzione consentirà di cambiare le cose.

Samuel Schellenberg

Meglio un handicap fisico

Le vittime sono civili e preferibilmente giovani. Per esempio, la maggior parte delle campagne di raccolta fondi di Handicap International ruotano attorno alle conseguenze delle mine antiuomo. Chi non ha mai ricevuto una busta proveniente dalla Cambogia con una piccola stampella in legno? E sono in molti a pensare che questo sia l'unico ambito d'attività dell'organizzazione. Tuttavia le cose non stanno proprio così: «È vero che l'aiuto alle vittime delle mine e delle bombe a frammentazione è la nostra attività storica fin dal 1982, ma ben presto la nostra organizzazione si è occupata anche degli altri tipi di handicap», precisa Ueli Anken. Oggi HI promuove svariati programmi, che vanno dalla prevenzione dell'AIDS, all'aiuto alle giovani madri nella regione indiana del Gujarat, passando da attività di ortofonia nel Togo.

ssg

Situation in Afrika

Auf sich allein gestellt

Eine körperliche Behinderung ist für die meisten Menschen in Afrika mit grossen Problemen verbunden. Medizinische und soziale Dienste für Behinderte sind oft nur beschränkt verfügbar oder gar ungenügend und für arme Leute zu teuer. Auch fehlt es vielerorts an Einrichtungen, die Behinderten die Integration in die Gesellschaft ermöglichen.

■ Jeden Morgen steht er da, in der Passage zwischen Standard- und Kaunda-Street im Zentrum der kenianischen Hauptstadt Nairobi, in den immer gleichen, abgenutzten Kleidern, einen dünnen Eisenstab in der Hand. Den lässt er immer wieder senkrecht auf den gekachelten Boden fallen. Der metallische Klang soll die Passanten auf ihn aufmerksam machen und zu einer Spende verleiten. Der blinde Mann ist auf sich allein gestellt, da ist kein Knabe aus der Verwandtschaft, der ihn durch die Menschenmassen führt, wie es in Afrika häufig der Fall ist.

Unweit davon sitzt ein jüngerer Mann an die Hauswand gelehnt auf dem Trottoir. Er hat keine Beine mehr, dafür ein Lächeln auf seinem Gesicht, wenn er eine Münze erhält. Andere Behinderte bewegen sich geradezu halsbrecherisch zwischen den Autokolonnen des hektischen Verkehrs, um ein Almosen zu erbetteln, manche im Rollstuhl, andere auf allen vieren gehend oder gar kriechend. Die getönten Fensterscheiben der klimatisierten Karossen bleiben vor ihren hochgestreckten Händen fast immer geschlossen, und überhaupt findet nur selten eine Münze aus einem Auto den Weg in eine solche Hand.

Leere Versprechen

Behinderte sind in der afrikanischen Öffentlichkeit präsent. Die Frage aber, ob es in Afrika mehr Behinderte gibt als anderswo, beantwortet keine Statistik. Krankheiten wie Kinderlähmung oder der Graue Star, die in den entwickelten Länder durch Impfung oder Behandlung gebannt werden können, führen in Afrika noch immer zu Behinderungen, weil es an der medizini-

schen Versorgung fehlt. Unter dem Einfluss internationaler Bemühungen sprechen sich zwar immer mehr afrikanische Regierungen für Massnahmen zugunsten der Behinderten aus. Bisher blieb es jedoch in den meisten Fällen bei Versprechen. Die kargen Bildungs- und Sozialtats der unterentwickelten afrikanischen Staaten reichen schon nicht für die Einschulung sämtlicher Kinder oder für eine umfassende Gesundheitsversorgung aus, geschweige denn für Einrichtungen zugunsten Invalider. Das meiste, was zugunsten Afrikas Behinderter geschieht, wird deshalb von Nichtregierungsorganisationen geleistet, sehr oft mit Geld aus dem Ausland.

Berührungängste

Dennoch gibt es positive Beispiele. So etwa will Botswanas Regierung Behinderten ermöglichen, mittels Fernkursen Ausbildungen zu absolvieren, um auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen zu bekommen. In Ghana soll die Schulbildung Behinderten besser zugänglich gemacht werden. Gleichzeitig soll auch eine Kampagne lanciert werden. Sensibilisierung für die Anliegen der Behinderten tut Not. Denn viele Leute in Afrika tun sich schwer mit Behinderten. Vielerorts vertreibt man sie von öffentlichen Orten wie Restaurants, weil man sie als störend empfindet. Man kann mitunter auch eine Kinderschar beobachten, die sich unverschämt über einen Behinderten lustig macht und ihn vertreibt.

Stigmatisiert

Umgekehrt wagen es Behinderte oft gar nicht, anderen allzu nahe zu kommen. So eine Frau in der äthiopischen Ortschaft Muketuri, der die Lepra die Hände verstümmelt hat. In Lumpen gekleidet, an Armen und Beinen von offenen Wunden geplagt, das Gesicht voller Fliegen, schleppt sie sich davon, als wir auf sie zugehen. Erst als unsere Übersetzerin ihr in ihrer Sprache zuruft, sie solle doch warten, bleibt sie stehen. Sie kann kaum glau-



Kriegsopfer aus Sierra Leone

Foto: Gleb Garanich, Reuters

ben, dass wir uns für sie interessieren, und erzählt uns, dass sie mit der «Krankheit des Teufels» geschlagen sei und ihre Familie sie deswegen verstossen habe. Ausgrenzt fühlen sich die Kriegsversehrten Sierra Leones, denen die Rebellen Hände, Arme und Beine abgehackt haben, aber auch einfache Bürgerinnen und Bürger wie die Uganderin Margaret O., die bei einem Rebellenüberfall zuerst ein Bein verlor – und dann ihre Freunde. Diese hätten «mit einem Krüppel nichts mehr zu tun haben wollen», erzählt sie.

Vielleicht vermag der südafrikanische Spitzensportler Oscar Pretorius das Stigma der afrikanischen Behinderten zu durchbrechen. Mit seinen Unterschenkelprothesen rennt er 100 Meter in 10,91 Sekunden, er spielt Fussball und Rugby.

Situation en Afrique

Se débrouiller seul

En Afrique, un handicap physique est souvent synonyme de gros problèmes. Les services médicaux ou sociaux pour personnes handicapées sont souvent limités, voire insuffisants – et de toute façon trop cher pour les pauvres. Manquent aussi les mesures pour faciliter l'intégration.

■ Tous les matins, il est là, dans le passage entre les rues Standard et Kaunda, au centre de Nairobi, la capitale du Kenya. A chaque fois, il porte les mêmes habits usés et tient une canne métallique à la main, qu'il laisse tomber à la verticale sur le sol carrelé. Le son métallique a pour but d'attirer l'attention des passants, afin qu'ils lui donnent l'aumône. L'aveugle doit se débrouiller seul: il n'y a personne parmi ses connaissances pour l'accompagner à travers la ville, comme cela arrive dans d'autres familles.

Pas loin, un jeune homme est assis sur le trottoir, appuyé contre un mur. Il n'a plus de jambes et son visage s'illumine lorsqu'une pièce de monnaie tombe dans son escarcelle. D'autres personnes en chaise roulante, à quatre pattes ou à même le sol font les casse-cou entre les colonnes de voitures, pour demander un peu d'argent. Mais les vitres teintées des véhicules climatisés restent le plus souvent fermées.

Promesses creuses

En Afrique, le handicap est ostensible. Quant à savoir s'il y a davantage d'invalides qu'ailleurs, aucune statistique ne le prouve. Dans les pays développés, des maladies comme la poliomyélite ou la cataracte peuvent être prévenues par une vaccination ou guéries par un traitement. En Afrique, elles sont encore synonyme d'invalidité, car l'accès aux soins est déficient. Néanmoins, les efforts menés au niveau international poussent toujours davantage d'Etats africains à promettre des mesures en faveur des personnes handicapées – des promesses qu'il faut encore concrétiser, cependant. Dans les pays sous-développés, l'éducation et le social ne permettent ni une scolarisation généralisée, ni des soins



pour tous les enfants et encore moins des infrastructures en faveur des invalides. Ainsi, les ONG substituent l'Etat, le plus souvent avec de l'argent venu de l'étranger.

Besoin de sensibiliser

Mais des exemples positifs existent. Le Botswana, par exemple, veut permettre aux personnes handicapées de suivre des enseignements à distance, afin qu'ils aient de plus grandes chances sur le marché de l'emploi. Et au Ghana, l'accès des enfants invalides à l'école va être amélioré et une campagne pour lutter contre l'exclusion des invalides sera menée. Car la sensibilisation aux besoins des handicapés est nécessaire: de nombreuses personnes en Afrique rejettent les invalides, par exemple dans certains lieux publics, comme les restaurants, où l'on estime qu'ils «gênent». Et il arrive parfois que des groupes d'enfants se moquent des handicapés, voire les chassent.

Stigmatisation

A l'inverse, les personnes handicapées ont souvent des réticences à s'approcher des valides. Dans le village éthiopien de Muketuri, une femme s'éloigne alors que nous

approchons. Habillée de lambeaux, les mains écorchées par la lèpre, elle a des plaies ouvertes le long des bras et des jambes, et son visage est recouvert de mouches. Ce n'est que lorsque notre traductrice l'appelle dans sa langue et lui demande d'attendre qu'elle s'immobilise. Elle n'en revient pas que nous nous intéressions à elle et nous raconte qu'elle est frappée de la «maladie du diable», ce qui explique pourquoi sa famille la rejette.

En Sierra Leone, les victimes de la guerre ont parfois perdu leurs mains, bras ou jambes, amputés par les rebelles. Elles doivent vivre à l'écart. C'est aussi le cas de simples citoyennes et citoyens, comme l'Ougandaise Margaret O., qui a perdu une jambe lors d'une attaque rebelle, avant de perdre ses amis. Ceux-ci n'avaient «rien à faire avec une estropiée», raconte-t-elle.

Le sportif de pointe sud-africain Oscar Pretorius réussira-t-il à faire changer les mentalités? Avec deux prothèses à la place des jambes, il joue au football et au rugby et court le 100 mètres en 10,91 secondes.

Ruedi Küng
correspondant en Afrique de la radio DRS

Bangladesch

«Alle beobachteten mich»

Mohua Paul setzt sich in Bangladesch mit Leib und Seele für Menschen mit Handicap ein. Sie selbst sitzt im Rollstuhl.

■ Das ist eine echte Erfolgsstory. Mohua Paul kommt aus Bangladesch und ist 46 Jahre alt. Seit ihrem 12. Lebensjahr ist sie wegen einer Myelopathie, die ihre unteren Gliedmassen lähmt, auf den Rollstuhl angewiesen. Als Jugendliche muss sie sich behandeln lassen und stösst dabei per Zufall auf das Rehabilitationszentrum für Gelähmte (CRP) in Dhaka. Als sie ein paar Jahre später studiert, stellt sie das CRP als Rezeptionistin an und im Verlaufe der Jahre arbeitet sie sich zur stellvertretenden Direktorin hoch. Die Organisation geniesst weltweite Anerkennung und hat nicht weniger als 150 andere Zentren und Organisationen in Bangladesch dazu inspiriert, ihrem Beispiel zu folgen. «Wir haben uns gemeinsam weiterentwickelt», erzählt Mohua Paul in einem Interview der Organisation FriedensFrauen Weltweit.

Trotzdem: als sie bei CRP anfängt, lässt sich die positive Entwicklung nicht vorhersehen: «Während der ersten Arbeitstage kamen sie aus dem ganzen Ort, um zu sehen, wie ich in meinem Rollstuhl ins Büro ging. Das war unangenehm, ich fühlte mich nicht wohl.» Zum Glück gewöhnten sich die Leute schliesslich daran. Über mehrere Jahren erarbeitet sich Mohua Paul einen Ruf als exzellente Teamleiterin, denn sie weiss, wie man mit behinderten und nichtbehinderten Menschen zusammenarbeitet. Ihrer Meinung nach ist eine Person mit Handicap – wenn sie allein arbeitet – mit zu vielen Hindernissen konfrontiert. Wenn sie hingegen mit anderen zusammenarbeiten kann – sei es im Rahmen einer Organisation oder eines Teams –, dann habe sie es einfacher.

Hilfe für Frauen

Wenn es etwas gibt, das Mohua Paul ganz besonders am Herzen liegt, dann ist es die Unterstützung von Frauen mit Behinderung. Sie selbst hat deshalb ein spezielles Zentrum im CRP gegründet. «Wenn eine



unverheiratete Frau eine Behinderung hat, kümmert sich die Familie um sie und gibt ihr ein Dach über dem Kopf, zu essen und pflegt sie. Wird jedoch eine verheiratete Frau behindert, dann kann sie nirgendwo hingehen», bedauert Mohua Paul. Denn nach einer Weile werde die Frau von ihren Kindern ferngehalten, dann von ihrem Ehemann – ohne Pflege und Unterstützung. Genauso sind auch die Mütter von behinderten Kindern sehr verletzbar. Mohua Paul hat das Thema angestossen, worauf die CRP ein Hilfsprogramm für diese Mütter erarbeitet hat, damit sie ihre Kinder bestmöglich unterstützen können. In einem Land, in dem mehr als die Hälfte der 138 Millionen Einwohner unter der Armutsgrenze leben, ist eine solche Massnahme von grosser Bedeutung. Mohua Paul betreibt auch Lobbyarbeit bei der Regierung von Bangladesch. Ihr Ziel ist, dass mehr behindertengerechte Schulen gebaut und dass bestehende Gebäude umgestaltet werden. Sie macht auch Druck, damit neue Gesetze verabschiedet werden, die den Behinderten das Reisen, Arbeiten und selbstständige Leben ermöglichen.

Bald wird Mohua Paul das CRP verlassen: Sie will ein anderes Projekt in Angriff nehmen, diesmal für Menschen mit einer mentalen Beeinträchtigung. Es bleibt uns nichts anderes, als ihr bei der neuen Herausforderung viel Glück zu wünschen.

Samuel Schellenberg*

* In Zusammenarbeit mit FriedensFrauen Weltweit. Mohua Paul war im Jahre 2005 zusammen mit 1000 anderen Frauen für den Friedens-Nobelpreis nominiert. Weitere Informationen: www.1000peacewomen.org

Bangladesh

«Tout le monde m'observait»

Au Bangladesh, Mohua Paul s'investit corps et âme en faveur des personnes handicapées. Elle se déplace elle-même en fauteuil roulant.

■ C'est ce qui s'appelle une «Success Story». Mohua Paul, Bangladaise de 46 ans, vit en fauteuil roulant depuis l'âge de 12 ans, à cause d'une myélopathie qui paralyse ses membres inférieurs. Adolescente, elle doit suivre des traitements et rejoint, par hasard, le Centre de réhabilitation pour paralysés (CRP) de Dhaka. Quelques années plus tard, alors qu'elle étudie, le CRP l'engage comme réceptionniste. Et au fil des années, elle monte en grade, pour finalement devenir directrice adjointe d'une structure reconnue internationalement, qui a inspiré pas moins de 150 autres centres ou organisations du genre au Bangladesh. «Nous avons grandi ensemble», raconte Mohua Paul dans une interview accordée à l'organisation Femmes de paix autour du monde.

Pourtant, les débuts au CRP ne laissaient pas présager d'une suite facile: «Les premiers jours de travail, des personnes venaient de toute la localité pour me regarder entrer dans mon bureau en fauteuil roulant. C'était gênant, je me sentais mal.» Heureusement, les gens finissent par s'habituer. Au fil des ans, la femme s'est taillée une réputation d'excellente meneuse d'équipe, qui sait collaborer avec les personnes valides comme invalides. Mohua Paul estime que lorsqu'une personne handicapée travaille seule, elle est confrontée à trop d'obstacles, alors qu'à plusieurs – que ce soit dans le cadre d'une organisation ou d'un team –, la vie est plus facile.

Aide aux femmes

S'il est un domaine où Mohua Paul s'est tout spécialement investie, c'est celui de l'aide aux femmes handicapées. Elle a même fondé un centre spécial au sein du CRP. «Si une femme célibataire est handicapée, sa famille s'occupe d'elle, lui offre un toit, un peu de nourriture et quelques soins. Par contre, si la femme devient inva-



Mohua Paul (à droite)

Photo: Lasse Andersson

lide alors qu'elle est mariée, elle n'aura nulle part où aller», déplore Mohua Paul. Car après un moment, cette femme sera tenue éloignée de ses enfants, puis de son mari, sans soins ni attention. De même, la mère d'un enfant handicapé est également très vulnérable. C'est pour cela que le CRP, sous l'impulsion de Mohua Paul, a établi un programme d'aide à ces mères, afin qu'elles puissent soutenir au mieux leurs enfants. Dans un pays où plus de la moitié des 138 millions d'habitants vivent en dessous du seuil de pauvreté, la mesure a son importance.

Mohua Paul fait aussi du lobbying auprès du gouvernement bangladais, afin qu'il construise des écoles adaptées aux handicapés, ou pour qu'il modernise les bâtiments existants. Elle fait également pression pour que de nouvelles lois soient votées: il s'agit de permettre aux invalides de voyager, travailler ou vivre de manière indépendante.

Reste que Mohua Paul va bientôt quitter le CRP: elle compte se lancer dans un autre projet, cette fois-ci destiné en particulier aux personnes handicapées men-

tales. On lui souhaite plein succès dans ce nouveau défi.

Samuel Schellenberg*

* En collaboration avec Femmes de paix autour du monde, un projet issu du mouvement qui a milité en 2005 pour que 1000 femmes – dont Mohua Paul – reçoivent le Prix Nobel de la Paix.
Rens: www.1000peacewomen.org

Interview mit SP-Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot

Networking und Nachhaltigkeit

Ruth-Gaby Vermot ist SP-Nationalrätin des Kantons Bern und Mitglied der parlamentarischen Versammlung des Europarats. Gleichzeitig engagiert sie sich als Präsidentin der Gesellschaft für bedrohte Völker und als Präsidentin der «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis». Ein Gespräch über internationale Behindertenpolitik.

■ *Magazin Procap: Ruth-Gaby Vermot, Sie sind international engagiert. Könnten Sie uns Ihr Engagement auf internationaler Ebene kurz erklären?*

Ruth-Gaby Vermot: Ich bin mit politischen Auseinandersetzungen aufgewachsen. Daher hab ich auch Ethnologie studiert, denn internationale Themen interessierten mich brennend. Nach dem Studium ging ich nach Afrika und schrieb meine Dissertation zum Thema Frauenrechte in Togo. Die politische Situation war schwierig in diesem kleinen Land, alles war Ende der 60er- und Anfang der 70er-Jahre im Umbruch. Die Menschen litten unter der Diktatur. Versuche, eine Demokratie aufzubauen, waren im Gange. Man begann über Menschenrechte zu sprechen und die wirtschaftliche Situation zu kritisieren. Die internationale Politik faszinierte mich und mir war klar, dass Politik nicht an den Landesgrenzen aufhören kann. Auch Behindertenpolitik nicht.

Und wie kam es zu Ihrem Mandat im Europarat?

Als ich vor 12 Jahren in den Nationalrat gewählt wurde, bot mir die Fraktion das Europaratsmandat an. Menschenrechtspolitik machen zu können – das habe ich mir sehr gewünscht. Als Mitglied der Migrations- und Flüchtlings- oder der Menschenrechtskommission habe ich dann auch viele Menschenrechtsverletzungen gesehen und dagegen angehen können.

Kann man als Schweizer Politikerin im Europarat überhaupt etwas bewirken?

Veränderungen passieren nie von selbst. Man muss auch in der internationalen Poli-



Ruth-Gaby Vermot

itik starke Koalitionen schaffen, sich mit Parlamentarierinnen der verschiedenen Länder vernetzen, Themen immer wieder nachhaltig aufnehmen – dann kann man durchaus etwas bewirken. Durch den Druck des Europarats hat sich schon vieles verändert.

Was hat sich in Bezug auf Menschen mit Behinderung geändert?

Der Europarat nimmt immer wieder die Anliegen von Behinderten auf. So hat er im Rahmen des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen 2003 Berichte erarbeitet mit verschiedenen Empfehlungen im Zentrum. Dabei ging es darum, die heute 47 verschiedenen Mitgliedstaaten zu ermahnen, die Resolutionen und Empfehlungen im eigenen Land umzusetzen. Anfang 2000 wurden viele Ostländer neu Mitglieder des Europarats. Diese Regierungen hatten kaum eine aktive und sichtbare Behindertenpolitik. Selbstverständlich gab es Heime, aber man hat dort die Behinderten eigentlich lediglich «parkiert» und oft sich selbst überlassen.

Ich denke, die Behindertenlobby in den Ostblockländern ist auch sehr schwach.

Ja, Menschen mit Behinderung waren auch

nicht von Interesse. Man empfand sie als störend, weil sie nicht ins Menschenbild passten. Man räumte ihnen auch keine Lebenschancen ein und deshalb wollte man nicht in sie investieren. Damit meine ich Bildung, Arbeit, Mobilität, Aktivitäten, Erleichterungen im Alltag, beispielsweise Umbau von Häusern. Das passiert auch heute teilweise noch nicht genügend. Aber das Bewusstsein hat sich geändert. Menschenrechte, aber auch soziale und politische Rechte werden heute Menschen mit Behinderungen vermehrt und bewusst zugestanden. Der Europarat ermahnte die Länder vor allem dazu, diese Integrationsarbeit zu leisten. Er machte auch deutlich, dass die Menschenrechte jederzeit und überall für alle gelten – also auch für Menschen mit Behinderung.

Es ist ja eigentlich traurig, wenn man das explizit sagen muss.

Ich weiss nicht, ob das traurig ist. Es gab ja in vielen Ländern «heimliche» Konzepte, wonach vor allem die Fitten, Schnellen und Durchtrainierten unterstützungswürdig waren. Wer diesem Menschenbild nicht entspricht, wurde – und das war politisch entsetzlich unkorrekt – als Unfall der Gesellschaft angesehen. Derartige Entwür-

digung und Ausgrenzungen hat der Europarat seit den 60er-Jahren immer wieder verurteilt und hat darauf hingewiesen, dass jegliche Diskriminierung verboten sei. In den Resolutionen und Empfehlungen wurde auch ganz konkret gesagt, welche Verpflichtungen die Mitgliedstaaten eingegangen sind. Das wurde dann auch kontrolliert.

Dann haben diese Empfehlungen also etwas gebracht, wenn sie hinterher kontrolliert wurden? Eine Empfehlung ist ja noch keine Verpflichtung.

Eine Empfehlung ist aber auch nicht einfach Schaumschlägerei. Viele und gerade neuere Mitgliedsländer unterstehen ja einem Monitoring. Aber das ist ein langsamer Prozess. Das Bewusstsein, dass es eine Menschenrechtsverletzung ist, wenn man Menschen mit Behinderung ausgrenzt, diskriminiert, ihnen keine Chancen auf Entwicklung zugesteht, wächst halt viel zu langsam. Menschen mit Behinderung haben ja oft auch keine Lobby. In der Schweiz sind Menschen mit Behinderungen viel besser organisiert, sie kommen mit den Rollstühlen in die Wandelhalle und erinnern uns im Bundeshaus daran, dass wir nicht nur den Bauern, Versicherern und Bankern verpflichtet sind, sondern eben auch den Behinderten. Das lässt sich verändern, wenn PolitikerInnen und Organisationen in ihren verschiedenen Ländern bewusst und unermüdlich auf die Richtlinien des Europarats hinweisen und auf Umsetzung drängen. Man kann auf nationaler Ebene Vorstösse machen, in denen eingefordert wird, was der Europarat empfiehlt. Der Europarat kann sich in den verschiedenen Ländern zwar nicht direkt einmischen, aber wir als Parlamentarierinnen oder die Behindertenorganisationen können das.

Die UNO hat Ende 2006 eine Konvention zum Schutz der Rechte von Menschen mit Behinderung verabschiedet. Was bringt in Ihren Augen eine solche Konvention?

Ich befürworte Konventionen. Ich war

selbst Mitverfasserin der Konvention gegen den Menschenhandel. Pascale Bruderer hat im Nationalrat einen Vorstoss gemacht, um die UNO-Konvention zum Schutz der Behinderten und das dazu gehörige Fakultativprotokoll in der Schweiz zu ratifizieren. Aber das dauert immer unglaublich lange. Wir sind halt ein föderalistisches System und die Umsetzung der Konventionen ist eine kantonale Angelegenheit. So muss man alle kantonalen Behörden um ihre Meinung fragen. Und die Schweiz sagt – vielleicht zu Recht, aber es ärgert mich trotzdem –, dass die Konvention erst unterschrieben bzw. ratifiziert werden kann, wenn juristisch alles abgeklärt ist. Diese Konvention wird ihren Sitz wahrscheinlich in Genf haben. Die Schweiz müsste also rasch handeln und die notwendigen Gesetzesänderungen dem Parlament vorlegen. Menschen mit Behinderungen müssten ihre Lobby-Fähigkeiten verstärken und noch sichtbarer werden.

Können Sie uns dazu ein Beispiel nennen?

Ja, ich hatte ein eindrückliches Erlebnis, als es um das Assistenzbudget ging. Behinderte Frauen und Männer in Rollstühlen haben auf dem Bärenplatz ein Zelt aufgestellt. Zufällig waren gerade Politikerinnen aus der Ukraine zu Besuch, und ich ging mit ihnen am provisorischen Campingplatz vorbei. Wir haben ein paar Worte gewechselt. Nach diesem Treffen haben mich die ukrainischen Parlamentarierinnen ganz erstaunt gefragt, ob denn die Polizei nicht käme, um die nächtlichen Campesinnen zu vertreiben. Sie erzählten, dass man bei ihnen selten behinderte Menschen sehen würde – die seien in Heimen untergebracht. Und als ich dann erzählte, dass eine Delegation dieser Frauen mit ihren Rollstühlen ins Bundeshaus käme, um mit uns Parlamentarierinnen zu reden, sind die Frauen aus der Ukraine aus allen Wolken gefallen. Sie meinten, bei ihnen wäre so etwas nicht möglich. Eine der ukrainischen Politikerinnen, die jemanden mit einer Behinderung in der Familie hat, sagte, dass sie in ihrem Land vermehrt

Behindertenpolitik machen wolle. Mit unserer – zwar immer noch defizitären – Behindertenpolitik kann man sichtlich international Zeichen setzen.

Sie sind im Matronatskomitee von avanti donne. Was ist das für ein Engagement?

Ich habe gerne meinen Namen gegeben. Allerdings habe ich danach eigentlich nie mehr etwas gehört. Das finde ich schade, denn man könnte uns ja mal aktivieren und uns «nutzen» für eine Aktion oder einen Informationsaustausch. Es sind ganz viele Frauen auf dieser Liste, die bereit sind, sich im Rahmen des Möglichen für behinderte Frauen einzusetzen. Es ist etwas unverständlich, dass da nichts kommt, denn eigentlich arbeiten ja sehr engagierte Frauen bei avanti donne.

Mit welchen spezifischen Problemen sind denn Frauen mit Behinderung konfrontiert?

Die Gleichstellung von Mann und Frau existiert ja in keiner einzigen Gesellschaft, und auch in der Schweiz ist diese Forderung noch lange nicht erfüllt. Und gerade Frauen mit Behinderung sind durch Diskriminierungen mit all ihren Problemen in doppeltem oder dreifachem Masse betroffen. Besonders auch beim Zugang zu Arbeit weiss ich, dass Frauen mit Behinderung ausgegrenzt werden und dabei stärker diskriminiert sind als Männer mit Behinderungen oder eben Frauen. Aber es beginnt schon bei der Ausbildung, beispielsweise beim Studium. Frauen haben es sicher schwieriger, die Barrieren, die Behinderten das Leben erschweren, zu überwinden und sich zu behaupten. Behinderte Frauen mit Wünschen für eine Partnerschaft, mit Ambitionen auf eine Karriere oder mit speziellen Ausbildungswünschen müssen doppelte und dreifache Anstrengungen auf sich nehmen, um sich diese Wünsche zu erfüllen.

Adrian Hauser

Interview de la conseillère nationale socialiste Ruth-Gaby Vermot

Réseaux et assiduité

Ruth-Gaby Vermot est conseillère nationale socialiste pour le canton de Berne et membre de la délégation auprès du Conseil de l'Europe. En parallèle, elle s'engage au sein de la Société pour les peuples menacés, comme présidente. Une fonction qu'elle occupe aussi auprès de l'association «1000 femmes pour le prix Nobel». Discussion sur le sujet de la politique en faveur des personnes handicapées.

■ *Magazin Procap: Ruth-Gaby Vermot, d'où vient cette envie de vous engager au niveau international?*

Ruth-Gaby Vermot: J'ai grandi au milieu des débats politiques. Ensuite, j'ai étudié l'ethnologie, car les thématiques internationales m'intéressaient grandement. Après mes études, je suis allée en Afrique et j'ai écrit ma thèse sur le sujet du droit des femmes au Togo. La situation politique de ce petit pays était compliquée, à la fin des années 1960 et au début des années 1970 – la population subissait la dictature. Certains essayaient néanmoins de mettre sur pied une démocratie et abordaient le sujet des droits humains. La situation économique catastrophique était critiquée. Les sujets internationaux me fascinaient et il était clair pour moi que la politique – en général ou en matière de personnes handicapées – ne s'arrêtait pas à la frontière d'un pays.

Et pourquoi ce mandat au sein du Conseil de l'Europe?

Il y a douze ans, lorsque j'ai été élue au Conseil national, mon groupe parlementaire m'a proposé le mandat «droits humains» au sein de la délégation du Conseil de l'Europe – ce que j'avais très envie de faire. En tant que membre de la commission des migrations et des réfugiés, ou de la commission des droits humains, j'ai été confrontée à de nombreux cas de violation des droits humains, contre lesquels j'ai pu me battre.

Mais est-ce qu'une politicienne suisse au sein du Conseil de l'Europe a une vraie marge de manœuvre?

Les changements ne se font jamais tout seuls. Au niveau international aussi, la politique implique de mettre en place des coa-

litions, d'établir des réseaux avec des parlementaires d'autres pays. Il faut le plus souvent agir sur la durée – alors oui, on peut changer les choses. Les pressions exercées par le Conseil de l'Europe ont déjà permis de changer passablement de choses.

Et du côté des personnes handicapées, qu'est-ce qui a changé?

De plus en plus, le Conseil de l'Europe prend en compte les demandes des personnes handicapées. Ainsi, en 2003, dans le cadre de l'Année européenne des personnes handicapées, il a établi des rapports, comportant différentes recommandations. Il s'agissait d'exhorter les 47 pays membres du Conseil à transposer les résolutions et recommandations dans leurs propres pays. Au début des années 2000, de nombreux pays de l'Est ont rejoint le Conseil de l'Europe, or ces pays n'avaient pratiquement pas engagé de politiques actives en faveur des personnes handicapées. Bien entendu, il existait des homes, mais ils ne servaient que de «dépôt» pour ces personnes, le plus souvent livrées à elles-mêmes.

J'imagine que dans ces pays, le lobbysme en faveur des invalides était très faible.

Oui, les personnes handicapées n'intéressaient pas, on les considérait comme dérangeantes. Et peu d'opportunités leurs étaient offertes, ce qui explique pourquoi on ne voulait pas investir en elles, par le biais de l'éducation, du travail, de la mobilité, de diverses activités ou de simplifications du quotidien – comme des adaptations de maisons. Même aujourd'hui, ces choses ne se font pas assez. Mais il y a une prise de conscience. Les personnes handicapées se voient accorder des droits, qu'ils soient humains, sociaux ou politiques. Le Conseil de l'Europe a surtout insisté pour que des mesures pour l'intégration au travail soient mises en place. Et il a aussi rappelé que le respect des droits humains est valable pour tout le monde, en tout temps.

N'est-ce pas triste, lorsqu'il faut rappeler ces choses élémentaires?

Je ne sais pas. Dans de nombreux pays, il y avait des concepts «maisons», où seuls les

personnes en forme, rapides et entraînées étaient soutenues. Celles et ceux qui ne correspondaient pas à ce modèle étaient considérés comme les déchets de la société – ce qui est effroyablement incorrect, politiquement. Or depuis les années 1960, le Conseil de l'Europe dénonce ce type de mises à l'écart dégradantes et rappelle qu'elles sont interdites. Les résolutions et recommandations précisaient d'ailleurs clairement quels Etats les avaient acceptées ou non. Et des contrôles étaient ensuite menés.

Ainsi, grâce aux contrôles, les recommandations ont pu être utiles. Car a priori, les recommandations ne sont pas contraignantes.

Ce n'est pas non plus de la fanfaronnade. De nombreux nouveaux pays membres sont soumis à un monitoring. Mais ce processus est lent. Faire comprendre qu'il s'agit d'atteinte aux droits humains lorsque des personnes handicapées sont exclues, discriminées et qu'on ne leur donne aucune chance de développement prend beaucoup de temps. Le plus souvent, les personnes handicapées n'ont pas de lobby. En Suisse, elles sont bien mieux organisées: elles viennent dans la salle des pas perdus, au parlement, et nous rappellent que nous avons aussi des obligations à leur rencontre – et pas seulement envers les paysans, assureurs ou banquiers. Si des organisations des différents pays faisaient chez elles du lobbying pour que les directives du Conseil de l'Europe soient appliquées, alors la situation serait différente.

Fin 2006, l'ONU a adopté une Convention sur les droits des personnes handicapées.

Que peut-elle apporter, selon vous?

Je préconise les conventions. J'étais moi-même coautrice de la Convention contre le trafic des personnes. Au Conseil national, Pascale Bruderer est intervenue pour que la Convention de l'ONU pour les personnes handicapées – de même que le protocole facultatif qui l'accompagne – soit ratifiée par la Suisse. Mais ça prend toujours beaucoup de temps. Notre système est fédéral, or la transposition des conventions se fait au niveau cantonal. Il faut donc demander



Foto: Heike Grasser, Ex-press

Ruth-Gaby Vermot

leur avis aux autorités de tous les cantons. Et la Suisse dit – peut-être avec raison, mais ça m'énerve tout de même – que la Convention ne sera signée, puis ratifiée, que lorsque tout sera prêt d'un point de vue juridique. La Convention aura probablement son siège à Genève, ce qui signifie que la Suisse devrait se dépêcher de soumettre au parlement les changements de lois. Les personnes handicapées devraient renforcer leur lobbying et être encore davantage visibles.

Comment devraient-elles s'y prendre?

J'ai eu une expérience marquante lors des discussions autour du Budget d'assistance. Des femmes et hommes handicapés ont monté une tente sur le Bärenplatz, à Berne. Or il y avait précisément une visite officielle de l'Ukraine et je suis passée avec cette délégation à côté du camping provisoire et ai échangé quelques mots avec les campeurs. Très étonnés, les membres de la délégation m'ont ensuite demandé si la police allait intervenir pour déloger les personnes handicapées. En Ukraine, ces personnes sont placées dans des homes et sont invisibles. Et les

femmes de la délégation sont tombées des nues lorsque je leur ai raconté qu'un groupe féminin en fauteuil roulant allait venir au parlement pour s'entretenir avec les femmes parlementaires. Les Ukrainiennes ont affirmé que chez elles, ce ne serait pas possible. L'une des politiciennes d'Ukraine, dont un membre de la famille est handicapé, a dit qu'elle voulait faire en sorte que l'Ukraine fasse davantage pour les personnes handicapées. Malgré ses défauts, notre politique en faveur des personnes handicapées peut donner des signaux positifs à l'étranger.

Vous faites partie du «comité matronal» de l'association avanti donne. De quel type d'engagement s'agit-il?

J'ai volontiers prêté mon nom. Mais il est vrai que depuis, je n'ai plus entendu parler du projet. C'est dommage, car je trouve bien qu'on nous «utilise» pour telle ou telle action ou échange d'informations. De nombreuses femmes figurent sur cette liste, prêtes à s'investir, dans la mesure du possible, en faveur des femmes handicapées. C'est dur à comprendre pourquoi rien ne se passe, ne serait-ce que parce que de nom-

breuses femmes très engagées travaillent à avanti donne.

Quels sont les problèmes spécifiques auxquels les femmes handicapées sont confrontées?

L'égalité entre hommes et femmes n'existe dans aucune société – même en Suisse, nous en sommes loin. Quant aux femmes handicapées, elles subissent leurs problèmes de manière deux à trois fois plus aiguë, à cause des discriminations. Elles sont particulièrement exclues de l'accès au travail, davantage que les hommes handicapés ou que les femmes en général. Mais ça commence déjà lors de la formation. C'est sans doute plus difficile pour les femmes de surmonter les barrières qui compliquent la vie des personnes handicapées. Des femmes invalides qui désirent se mettre en couple, qui ont des ambitions carriéristes ou qui veulent étudier dans un domaine en particulier doivent franchir des obstacles deux à trois fois plus importants pour arriver à leurs fins.

Adrian Hauser

Tinnitus-Liga und Procap

Synergien nützen den Betroffenen

Die Schweizerische Tinnitus-Liga (STL) ist eine gemeinnützige Vereinigung für Menschen, die unter Ohrgeräuschen und Geräuschüberempfindlichkeiten leiden. Die STL steht unter der Schirmherrschaft von «pro audito schweiz» und ist seit über einem Jahr Kollektivmitglied bei Procap. Präsident Dr. med. Andreas Schapowal über Störungen des Hörsinns und die Arbeit der Tinnitus-Liga.

■ Die STL wurde 1990 als Selbsthilfeorganisation gegründet. Die STL fördert unter anderem die Gründung von Selbsthilfegruppen in allen Teilen des Landes und vermittelt den Gruppenleitenden durch Seminare Kompetenz im Umgang mit den spezifischen Problemen. Momentan betreut die STL 11 regionale Selbsthilfegruppen. Sie dokumentiert und informiert über medizinische, soziale und versicherungsrechtliche Fragen im Zusammenhang mit dem Tinnitusleiden. Sie verbindet Patienten, Ärzte und Therapeuten der verschiedensten Richtungen, um die Behandlungsmöglichkeiten zu verbessern und die Forschung voranzutreiben. Die STL vermittelt aber auch individuelle Beratungen. Sie organisiert nationale und regionale Informationsanlässe, welche die Treffen der Selbsthilfegruppen ergänzen.

Stationäre Therapie in Chur

Ein besonderes Anliegen der STL ist, den schwergradig von Tinnitus und Hyperakusis Betroffenen zu helfen. In Zusammenarbeit mit der kantonalen Klinik Waldhaus in Chur wurden dazu Anfang 2006 stationäre Behandlungsmöglichkeiten geschaffen.

Ziel der stationären Therapie ist Bewältigung des Tinnitusleidens durch verschiedene Formen der kognitiven Verhaltenstherapie und der Hörtherapie. Durch die Kombination von Entspannung, Einstellungs- und Verhaltensänderung sowie selektiver Aufmerksamkeitslenkung wird der negative Tinnitusstress vermindert. Der Kreis aus Tinnitus, Aufmerksamkeitszuwendung, dysfunktionaler Bewertung des Tinnitus, Stressreaktion und Tinnitus-



Am Hörbewusstsein arbeiten

Foto: Art Ringger, Ex-Press

verstärkung kann so durchbrochen werden. Dieses Behandlungsangebot ist für Patienten mit schwergradigem Tinnitus, schwerer Hyperakusis sowie schwergradiger Phonophobie gedacht.

Das interdisziplinäre Behandlungsteam in Chur besteht aus Ärzten, Psychologen, dipl. Pflegepersonen als Kotherapeuten, Sozialarbeitern sowie Gestalt-, Ausdrucks- und Bewegungstherapeuten. Das Team wird von Dr. med. Sveltana Vinkovic, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, geleitet. Die diplomierte Musikerin Elisabeth Sigron Krause ist als externe Hörtherapeutin ins Team integriert. Die Hörtherapie ist ein wichtiger Bestandteil der Behandlung. Im Mittelpunkt steht das Verhaltenstraining zur Umstrukturierung der auditiven Fähigkeiten durch Vermittlung theoretischer Grundlagen und die praktische Schulung von Hör-Bewusstsein und Hör-Praxis. Positive Anteile der Hörwahrnehmung sollen gefördert, Freude am Hören vermittelt werden.

In der Regel wird anschliessend eine ambulante Psychotherapie besucht. Dies bei der Psychotherapie-Tagesklinik in Chur, bei ambulanten psychiatrischen Diensten oder bei regionalen Psychotherapeuten.

Kompetente Rechtsberatung

Menschen mit einer Behinderung haben oft Ansprüche auf Versicherungsleistungen. Unfälle am Arbeitsplatz oder im Militär, Lärmschwerhörigkeit, Versicherungen

für Verdienstausschlag können rechtliche Fragen aufwerfen und zu Auseinandersetzungen mit Versicherungen führen. Häufig ist es schwierig bis unmöglich, die administrativen oder rechtlichen Hürden ohne Hilfe zu überwinden. Guter juristischer Rat ist nötig, um von Anfang an das Richtige zu tun. Besonders vor gerichtlichen Auseinandersetzungen muss man wissen, ob die eigene Sache überhaupt Aussicht auf Erfolg hat, ob sich das Engagement an Zeit, Geld und Nerven lohnt. Kaum etwas ist schlimmer als zusätzlich zur Krankheit noch unter einem Rechtsstreit zu leiden, der sich lange hinzieht und der am Ende doch nichts bringt. Leider ist das häufig. Deshalb ist der Rechtsdienst von Procap wichtig. Denn er garantiert eine kompetente und faire Beratung. Die Chance auf Erfolg in Rechtsstreitigkeiten beträgt bei Procap durchschnittlich 70 Prozent, während es im schweizerischen Durchschnitt lediglich 40 Prozent sind. Wenn die Anwälte und Anwältinnen von Procap eine Vertretung wegen wahrscheinlicher Aussichtslosigkeit ablehnen, muss man sich denn auch besser mit dem Status quo abfinden und die Hilfe für die eigenen Probleme lieber nicht im Rechtsstreit suchen.

PD Dr. med. Dr. h. c. Andreas Schapowal
Präsident STL

Weitere Infos: www.tinnitus-liga.ch, www.tinnitusklinik.ch



Erkunden Sie Ihre Umwelt

Bleiben Sie mobil, denn unterwegs sein heisst das Leben fühlen. Erleben Sie Ihre Umwelt mit unseren bewährten Produkten aktiv mit.

Gratis Gesamtkatalog anfordern.

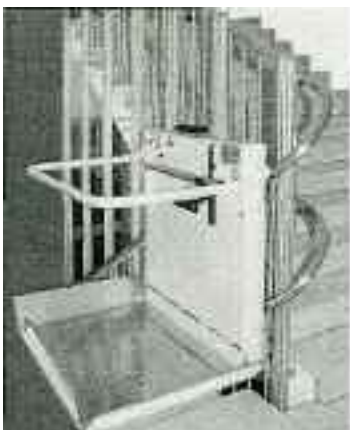
auforum
mobil bewegt sicher

Auforum AG
Emil Frey-Strasse 137, 4142 Münchenstein
T 061 411 24 24, info@auforum.ch

Einkaufszentrum Herti, 6300 Zug
T 041 712 14 14, zug@auforum.ch

www.auforum.ch

Gehhilfen, Pflegebetten, Baderolle, WC-Hilfen, Sessel, Treppenhilfen



Ihr idealer Treppenhilft

- hohe Sicherheit und Qualität
- ausgezeichneter Fahrkomfort
- unübertroffene Stabilität
- besonders leise Fahrt
- ansprechendes Design
- leicht bedienbar
- patentierter Traktionsantrieb
- Fernbedienung (Standard)
- Innen- oder Aussenbereich

MEICO LIFT an

Meler + Co. AG • Oltnenstrasse 92
CH-5013 Niedergösgen • info@meico.ch
Telefon 062 858 67 00 • Fax 062 858 67 11

Ich wünsche Unterlagen über

- Sitzlifte
 Plattformlifte
 Hebebühnen
 Senkrechttaufzüge

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Wohnort _____



Gewinnen Sie Ihre Freiheit zurück

IncoSan
Sicherheits- Wäsche

Blasen- schwäche?

Sicherheit für viele Stunden



Weitere
nützliche
Hilfsmittel und
Produkte auf
www.incosan.ch

Trocken ohne Einlage, Binden und Windeln

IncoSan Unterwäsche schenkt Ihnen 100% Sicherheit. Die Baumwoll-Unterhosen kommen diskret innert Tagen per Post – sind bequem – bleiben stundenlang trocken – und lassen sich beliebig oft im Kochgang waschen. So sparen Sie pro Jahr gut 1000 Franken an Einlagen, Binden, Windelhosen. **Besser, hygienischer und sparsamer** geht es nicht.

Verlangen Sie jetzt den **Gratis-Prospekt 2008** per Telefon, Fax oder mit Ihrem Coupon



Gratis-Prospekt Telefon
0848 748 648

IncoSan GmbH

Postfach Tel. 0848 748 648
CH-9029 St. Gallen Fax 071 274 68 47
www.incosan.ch info@incosan.ch

Antwort-Coupon

3002008

Senden Sie mir diskret den **Gratis-Prospekt 2008**

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Ausschneiden und einsenden an: IncoSan GmbH, Postfach, 9029 St. Gallen oder bequem per Telefon 0848 748 648 oder Fax 071 274 68 47

La Ligue suisse du tinnitus et Procap

Les synergies pour mieux aider

La Ligue suisse du tinnitus (LST) est une société d'utilité publique pour personnes souffrant de tinnitus (acouphène) ou d'une hypersensibilité au bruit. La LST est parrainée par Pro Audio Suisse et est depuis plus d'un an membre collectif de Procap. Son président, le docteur Andreas Schapowal, s'exprime ici sur les dérangements de l'ouïe et sur le travail de l'association.

■ La Ligue suisse du tinnitus (LST) a été fondée en 1990, comme association d'entraide. La LST encourage entre autre la création de groupes d'entraide dans toutes les régions du pays. Par le biais de séminaires, elle forme des chefs de groupe. En ce moment, la LST s'occupe de 11 groupes d'entraide régionaux. Elle fournit documentations et informations sur les questions médicales, sociales ou liées aux assurances, en relation avec le tinnitus. Elle met en contact patients, médecins et thérapeutes de toute origine, afin d'optimiser les possibilités de soins et faire avancer la recherche. La LST fournit aussi des conseils personnalisés. Elle organise des séances d'information régionales ou nationales, complétées par les rencontres des groupes d'entraide.

Thérapie à Coire

L'un des défis de la LST est d'aider les personnes gravement atteintes de tinnitus (acouphène) ou d'hyperacousie. Début 2006, un service de soin a été mis sur pied à la clinique Waldhaus de Coire, dans le but de venir à bout du tinnitus par le biais de différentes formes de thérapie de comportement cognitive et de l'audition. En combinant détente et travail sur le comportement, de même que sur l'attention sélective, on peut réduire le stress dû au tinnitus et rompre le cercle vicieux qu'il implique. Ce traitement est destiné aux personnes avec un fort acouphène, une hyperacousie ou une phonophobie grave.

Le team de soins interdisciplinaire de Coire est formé de médecins, de psychologues, de personnel soignant diplômé –



qui exercent en cothérapeutes –, de travailleurs sociaux, mais aussi de kinésithérapeutes. Le groupe est dirigé par la doctresse Svjetlana Vinkovic, médecin spécialisée en psychiatrie et psychothérapie. La musicienne diplômée Elisabeth Sigron Krausse fait aussi partie de l'équipe, en tant que thérapeute de l'ouïe. Au centre des efforts: les exercices visant à restructurer les capacités auditives, par l'entremise de bases théoriques et par la formation de la conscience d'audition et de la pratique d'audition. Les aspects positifs de la perception auditive doivent être encouragés. En règle générale, les patients suivent une psychothérapie ambulatoire – que ce soit à la clinique de Coire, dans des services de psychiatrie ambulants ou auprès de psychothérapeutes.

Conseils juridiques compétents

Les personnes avec un handicap ont souvent recours aux prestations des assurances. Accident au travail, au service militaire, problèmes d'ouïe dus au bruit: l'assurance perte de gain peut soulever des questions juridiques et conduire à des litiges avec les assurances. Il est souvent difficile de régler seul les questions juridiques ou administratives. Un bon conseil juridique

s'impose donc, afin de prendre dès le départ les bonnes décisions. C'est surtout face à des décisions juridiques qu'il faut savoir si les chances de réussite existent et si l'engagement vaut l'investissement en temps, argent et stress – rien de pire que d'ajouter à la maladie une longue période de tensions, qui au final ne mène à rien. C'est malheureusement courant. Voilà pourquoi le service juridique de Procap est très utile. Il garantit des conseils compétents et équitables. Les chances de remporter les litiges sont d'environ 70%, alors qu'ils ne sont que de 40% en moyenne nationale. Ainsi, lorsque les avocates et avocats de Procap conseillent de ne pas poursuivre un litige par la voie juridique, parce que les chances de réussite sont nulles, il est préférable d'en rester au statu quo et de ne pas privilégier la voie juridique.

PD Dr. med. Dr. h. c. Andreas Schapowal
Président de la LST

Pour de plus amples informations:
www.tinnitus-liga.ch, www.tinnitusklinik.ch

Sexualität

Heilen und entdecken

Ihre Sexualberatungen und Berührungen wollen als therapeutische Massnahmen verstanden werden. Es geht um Anteilnahme, Nähe und: Heilung. Die Sexualtherapeutin Marlise Santiago über ihre Erfahrungen aus der Praxis – bei Menschen mit Behinderungen.

■ Die Finger der Frau streichen im Versuch, zärtlich zu sein, ganz steif über den Arm ihrer Freundin, um sich dann plötzlich in die Haut zu krallen und blutige Striemen zu hinterlassen.

Der Mann ist verzweifelt. Er möchte mit seiner Freundin Geschlechtsverkehr haben. Sie kann das nicht, weil sie ihre Hose nie ausziehen darf. Das hat sie so gelernt. Auch sie ist verzweifelt, weil sie ihm nahe sein möchte.

Einordnen von Empfindungen

Diese beiden Beispiele waren Schlüssel-erlebnisse für mich, und ich begann zu überlegen, wie ich die Sexualberatung – die ich bis dahin anbot – durch Berührung ergänzen könnte. Ich stellte mir damals vor, wie meine Hand die Hand der Frau hätte begleiten und mit ihr zusammen die Wellen der Verkrampfung hätte aushalten können. Mit der Zeit hätte die Frau gelernt, sich zu entspannen und die Zärtlichkeit, die sie für ihre Freundin empfindet, auch adäquat auszudrücken. Dem Mann und der Frau hätte ich gerne gezeigt, wie sie sich massieren könnten, damit die Frau mehr Sicherheit im körperlichen Zusammensein mit ihrem Freund bekommt, und sich langsam an ihre Gefühle hätte annähern können. Aber auch in der Beratung von nicht-behinderten Menschen hatte ich immer wieder das Gefühl, dass mir eine Dimension, ein Werkzeug fehlt, mit dem ich ganz direkt erfahrbar machen könnte, was sonst lange schöngeredet oder gar nicht erfasst werden kann. Auf jeden Fall war da ein Same gesät, der in den Jahren darauf zur klaren Vision reifte. Als dann Pro Infirmis das Berührerinnenprojekt lancierte, war mir sofort klar: Jetzt ist es so weit!



Marlise Santiago

Nun sind es mehr als drei Jahre her, dass ich meine Praxis für Sexualberatung mit sinnlicher Berührung erweitert habe. «Sinnlich» meint die Sinne betreffend. Denn offene, wache Sinne sind das Wichtigste, um sich selber und seinen Körper wahrzunehmen, und natürlich auch, um mit einem Gegenüber in Kontakt zu treten. Die ganze Pressehysterie um die Frage der Prostitution hat mich persönlich eher kalt gelassen.

Ich ordne mich selber als Therapeutin ein, denn bei mir geht es vor allem um sexuelle Heilung. Es geht um Nähe und Anteilnahme, um das Kennenlernen und Erfahren des eigenen Körpers, um das Einordnen von Empfindungen und um Entspannung. Unter Spannung stehen fast alle Menschen. Menschen mit geistiger Behinderung stehen zusätzlich im Spannungsfeld, dass sie ihr körperlich-sexuelles Erleben und Empfinden oft nicht einordnen können und es schon gar nicht mit all den pornografisierten Bildern von aussen verbinden können. Für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen kann es ein Schlüsselerlebnis sein, für Momente in die Entspannung zu tauchen und dort gehalten zu werden.

Meine Arbeit ist nur in ganz seltenen Fällen sexuelle Dienstleistung. Wenn ich den Mann, der aufgrund seiner Behinderung seinen Penis nicht selber streicheln kann, oder die Frau, die ihre Klitoris nicht mehr erreicht, seit sie aus Sicherheitsgründen ein neues Bett bekommen hat, in einem Orgasmus begleite, dann mag ich in den Augen einiger Menschen auch Hure sein. Ich selber kann darin nichts Anstössiges erkennen, denn was ich tue, geschieht immer auf respektvolle, liebevolle, selbstverständliche und nicht sexualisierte Art.

Schulung nötig

Menschen mit Behinderungen sind sexuelle Wesen, entstanden aus der Kraft der Sexualität. Dieser Aspekt des Menschseins ist in der Pressepolemik rund um die Berührerinnen untergegangen. Da gibt es tatsächlich Menschen – Eltern, Journalisten, Betreuende –, die anderen Menschen das Recht auf Sexualität absprechen. Die ganze Diskussion hat mir einmal mehr auch deutlich gezeigt, wie sehr das Thema Sexualität von den eigenen Normen und Werten, von den eigenen Bildern, Erlebnissen und Erfahrungen, vom eigenen Vor-

Beraten und berühren

Marlise Santiago arbeitet in eigener Praxis für Sexualberatung und sinnliche Berührung in Zürich, ist Beraterin bei Schweizer Radio DRS 1 zu Sexualität im Alter, hält Vorträge und Schulungen in sozialen und pflegerischen Institutionen zum Thema Sexualität. Mit ihrer Arbeit möchte sie Menschen darin begleiten, ihre ureigene Sexualität zu entdecken und den eigenen sexuellen Kräften und Gegebenheiten zu vertrauen, statt Antworten in der pornografisierten Gesellschaft zu suchen. Ihre beiden Töchter sind bereits ausgeflogen, sie lebt mit ihrem Partner und hat die Vision, eines Tages ein kleines Seminarzentrum auf dem Land aufzubauen.
www.beraten-und-beruehren.ch

stellungshorizont, den eigenen Verletzungen usw. geprägt ist. Sie hat auch gezeigt, wie wichtig diesbezügliche Schulung wäre. Mit dem Thema Sexualität sind immer auch die eigenen Fantasien verknüpft. Eine Begegnung mit jemandem, der sich in der Öffentlichkeit immer wieder negativ über die Berührerinnen äussert, zeigt das deutlich: «Und wer sagt mir, das Sie nicht doch Geschlechtsverkehr anbieten?», wirft er mir an den Kopf, nachdem ich von meiner Arbeit erzählte. Da ist nichts zu machen. Dieser Mensch will ganz einfach an seiner eigenen Vorstellung festhalten. Aus diesem Grund darf mich nicht beeindrucken, was alles geschrieben und gesagt wird, sondern ich gehe meinen Weg und tue, was ich zu tun habe. Denn klar ist: Dieser Beruf ist meine Berufung.

Präsent sein

Für mich ist das Allerwichtigste, dass ich meine Arbeit absichtslos tue. Wenn ich berühre, trage ich eine grosse Verantwortung. Denn wenn ich eine Absicht damit verfolgen würde, kann der Mensch nicht heil werden oder nicht erfahren was ihm sein Körper oder seine Seele zu sagen hat.

Ich würde ihn so in eine bestimmte Ecke drängen. Ich bin sozusagen einfach präsent, und dann darf geschehen, was geschieht. Das tönt vielleicht ein bisschen unvorstellbar.

Dazu das Beispiel eines Klienten, der sich zeitlebens die Umarmung seiner Mutter gewünscht hat. Es war erschütternd, dieses verzweifelte Klammern, dieses unterdrückte Schluchzen, die Wellen der Verzweiflung an meinem Körper zu spüren. Das einfach auszuhalten, mit ihm zu atmen und mitzuschwingen, war meine Aufgabe. Mit der Zeit hat sich das verändert, und mittlerweile ist aus dem bedürftigen, verlassenen Kleinkind ein leicht übermütiger Teenager geworden. Das ist in der Umarmung deutlich spürbar. Auch gibt es immer wieder lange Phasen der tiefen Stille und Ruhe, und er formuliert es so: «In mir ist einfach Freude eingekehrt.» Sogar die Medikamente konnten ein bisschen gesenkt werden.

Oder der Mann, aufgewachsen mit fünf Schwestern und als Junge für seinen Penis gehänselt. Er schämt sich zutiefst dafür, ein Mann zu sein. In mehreren Sitzungen näherte ich mich langsam seinem Körper. Er lernt, sich zu entspannen, und irgendwann darf ich meine Hand auch auf seinen Penis legen. Eine Welle der Verzweiflung durchströmt ihn. Ich lasse die Hand einfach ruhig auf seinem Penis, atme mit ihm und sage ihm, dass es gut ist, dass er ein Mann ist. Männer haben einen Penis. Das ist richtig so. Was man ihm wahrscheinlich auch schon gesagt hat, konnte er erst durch die nicht sexualisierte Berührung einer Frau wirklich verinnerlichen. Also etwas, was eine grosse Last war, wurde geheilt.

Oder die Frau, die sich bei Versuchen, sich selber zu befriedigen immer wieder verletzt, weil sie alle möglichen Gegenstände in die Vagina einführt. Ihr zeige ich ganz konkret, wie sie sich berühren kann. Zusammen cremen wir unsere Beine und Arme ein. Wir machen schnelle und langsame Bewegungen, stärkere oder feinere, und ich ermutige sie hinzuspüren, was sie

denn am liebsten mag. Bei einer anderen Sitzung nähern wir uns dem Intimbereich, indem wir uns im Spiegel anschauen und sie alles fragen darf, was sie wissen will. In einer nächsten Sitzung zeige ich ihr einen Dildo und einen Vibrator. Sie findet heraus, was sie lieber mag.

Nahrung für Körper und Geist

Bei meiner Arbeit trage ich meist Trainerhose und T-Shirt, denn es geht nicht um mich, sondern nur um die Menschen, die ich begleiten darf. Aber es gibt Ausnahmen. Dazu zwei weitere Beispiele: Ein Mann hat immer wieder verlangt, ich solle mich doch oben ausziehen, das würde ihn erregen. Eine solche Bitte schlage ich ganz klar aus, denn ich bin nicht dazu da, jemanden zu erregen. Im Gegensatz der junge Mann, der gerne einmal spüren wollte, wie sich ein Busen anfühlt. Ich hab seine spastische Hand an meine Brust geführt und ihn einfach fühlen lassen. Er hat sich sehr dafür bedankt, dass ich das auf so selbstverständliche Art möglich machte. In seiner Bitte war nichts Sexuelles, ich war nicht Objekt, um ihn aufzugeilen, sondern ich habe ihm den Frauenkörper erfahrbar gemacht. Da ist nichts Anrühiges, wenn ich mir meiner Haltung ganz klar bewusst bin, und so verletze ich weder ein Gegenüber noch mich selber.

Ich verstehe Sexualität als ein Geschenk des Lebens, als unsere Lebenskraft, als etwas Kostbares, als etwas, womit wir uns selber erfahren und ausdrücken können. Sexualität ist nicht einfach etwas Genitales, sondern sie betrifft alle Bereiche des menschlichen Erlebens und Empfindens. Das möchte ich mit meiner Arbeit weitergeben. Denn so können Körper, Seele und Geist gleichermaßen genährt werden. Aber letztlich entscheidet jeder Mensch selber, welche Aspekte der Sexualität er im Rahmen des Möglichen entdecken, heilen oder leben möchte.

Marlise Santiago

Sexualité

Guérir et découvrir

L'idéal serait que les conseils sexuels et les caresses soient considérés comme autant de mesures thérapeutiques. C'est une question de prise en compte de l'autre, de proximité et de santé, estime la sexothérapeute Marlise Santiago, qui détaille ici ses expériences pratiques avec les personnes handicapées.

■ Elle caresse le bras de sa compagne et tente d'être douce avec sa main. Mais soudain, les doigts se crispent et s'enfoncent dans la peau. Du sang apparaît.

L'homme est désespéré. Son amie ne veut pas avoir de relations sexuelles car on lui a dit qu'elle ne doit jamais baisser son pantalon. Elle aussi est désespérée: elle voudrait être proche de lui.

Ces deux récits ont été décisifs pour moi: ils m'ont poussé à me demander de quelle manière inclure le thème des caresses dans mes consultations sexuelles. Je me suis imaginée comment j'aurais pu accompagner la main de la femme, pour l'aider à résister aux crampes. Avec le temps, la femme aurait appris à se détendre et à pouvoir exprimer de manière adéquate la tendresse qu'elle éprouve pour son amie. Au couple, j'aurais volontiers montré comment ils peuvent se faire des massages, afin que la femme se sente en confiance avec son corps et puisse progressivement aller à l'encontre de ses sentiments. A l'époque, je ne conseillais que des personnes valides, mais j'avais déjà le sentiment qu'un outil ou un aspect de la réalité me manquait, afin de pouvoir immédiatement faire comprendre les choses difficilement explicables. Une graine a cependant été semée, qui a porté ses fruits des années plus tard: lorsque Pro Infirmis a lancé son projet de caresses, j'ai tout de suite su que le moment était venu d'aller de l'avant.

Comprendre ce qu'on ressent

Voilà trois ans maintenant que j'ai étendu mes conseils sexuels aux aspects des caresses sensuelles. Rien de mieux que des sens éveillés pour se comprendre, soi-

même et son corps et entrer en contact avec des tiers. Toute l'hystérie médiatique autour de la question de la prostitution m'a personnellement laissée de marbre. Je me range dans la catégorie des thérapeutes: il s'agit essentiellement pour moi de guérison sexuelle. On parle ici de proximité et d'affinités, afin d'apprendre à connaître son propre corps, mettre de l'ordre dans ses sentiments et se relaxer. Si pratiquement tout le monde vit sous stress, les personnes handicapées mentales ont de surcroît de la peine à ordonner leurs comportements et sentiments corporels et sexuels et n'arrivent pas à faire de lien avec les images «pornographisées» qu'ils voient à l'extérieur. Pour les personnes avec un problème psychique, être plongé dans la détente peut s'avérer une expérience importante.

Vocation

Ce n'est que rarement que mon travail comporte des prestations d'ordre sexuel. Lorsque j'aide un homme à caresser lui-même son pénis, où lorsque j'accompagne une femme jusqu'à l'orgasme – par exemple une personne qui n'arrive pas à atteindre son clitoris pour cause de lit sécurisé –, certains me considèrent sans doute comme une prostituée. Je ne vois pourtant rien de choquant dans ce que je fais: dans les faits, je procède de manière respectueuse, tendre ou naturelle, mais certainement pas sexuelle.

Les personnes avec handicap sont des êtres dotés d'envies sexuelles, nés par la sexualité. Or la polémique médiatique autour de la pratique des caresses a totalement occulté ceci. Ainsi, il existe des personnes – parents, journalistes, personnel soignant – qui veulent nier à d'autres leur droit à une sexualité. Une fois de plus, le débat sur le sujet m'a montré de manière claire à quel point le sujet de la sexualité est marqué par nos propres normes et valeurs, nos propres représentations et expériences, nos propres points de vue et blessures, etc. Le débat a aussi démontré qu'une formation adéquate en la matière serait importante. Et puis, les propres fan-

A propos de l'auteure

Marlise Santiago travaille de manière indépendante comme conseillère sexuelle et comme caresseuse sensuelle à Zurich. Elle est aussi consultante à la radio suisse alémanique DRS1 au sujet de «sexualité et vieillesse» et donne des conférences et cours dans diverses institutions curatives sur le thème de la sexualité. Elle poursuit le but de conduire les gens à comprendre leur sexualité basique et à faire confiance à leurs forces sexuelles, plutôt que de rechercher des réponses dans la pornographie. Mère de deux filles adultes, elle vit avec son compagnon et prévoit d'ouvrir un jour un centre de séminaires à la campagne.
www.beraten-und-beruehren.ch

tasmes se mêlent toujours à la discussion sur la sexualité. Les débats avec des personnes obstinément contre les caresseuses et caresseurs le montrent avec clarté: «Pouvez-vous prouver qu'il ne s'agit pas là de rapports sexuels?», me lance-t-on en général lorsque j'explique en quoi consiste mon travail. Il n'y a rien à faire: ces personnes s'accrochent à leur propre représentation de la chose. C'est pour cela que je ne me laisse pas impressionner par tout ce qui se dit et s'écrit sur le sujet. Je poursuis ma propre voie et je fais ce que j'ai à faire. Car une chose est certaine: ce travail est ma vocation.

Etre présent

Le plus important pour moi est que je fasse mon travail avec des intentions claires. Lorsque je prodigue des caresses, je porte une grande responsabilité. Si je poursuis un but caché, la personne concernée ne peut pas guérir et ne peut pas comprendre ce que son corps et son âme ont à lui dire. On peut dire que je suis tout simplement présente et que je permets que ce qui doit se passer se passe. Mais la chose est peut-être difficile à concevoir.

Je peux citer l'exemple de ce jeune client qui toute sa vie a rêvé que sa mère le



Photo: zVg

Marlise Santiago

serre dans ses bras. C'était bouleversant de sentir ses accolades désespérées, ses sanglots opprimés et les vagues de désespoir contre mon corps. Supporter ceci, respirer avec lui: voilà mon devoir. Avec le temps, les choses ont évolué et le petit garçon démunis et abandonné est devenu un adolescent turbulent. Cela se ressent dans les accolades. De longues phases de silence et de calme demeurent et le jeune homme les explique ainsi: «La joie est retournée en moi.» Même le dosage des médicaments a pu être diminué.

Il y a aussi l'exemple de cet homme qui a grandi avec cinq sœurs. Alors qu'il était petit, on s'est moqué de son pénis, ce qui l'a rendu honteux d'être un homme. Au fur et à mesure des entretiens, je me suis rapprochée de son corps. Il a appris à se détendre et m'a finalement laissé poser ma main sur son pénis, mais une vague de désespoir l'a traversé. J'ai néanmoins laissé ma main là où elle était, respiré avec lui et lui ai expliqué que c'est bien qu'il soit un homme et que c'est juste que les hommes aient un pénis. Ce qu'on lui avait certainement déjà expliqué n'a pu être compris que par les caresses non sexuelles d'une femme. Un gros poids a pu être soigné.

Je peux aussi citer cette femme qui n'arrêtait pas de se blesser en pratiquant l'autosatisfaction, parce qu'elle introduisait toute sorte d'ustensiles dans son vagin. Je lui ai montré de manière concrète comme elle pouvait se toucher. Nous nous sommes enduit les bras et jambes de crème, avons alterné différents mouvements – rapides, lents, forts ou doux –, et je l'ai aidée à comprendre ce qui lui plaisait le plus. Lors d'une autre session, nous nous sommes approchées du domaine intime en nous regardant dans un miroir. Elle avait aussi la possibilité de me poser toute sorte de questions. Et puis, lors d'une autre session, je lui ai montré un godemiché et un vibromasseur. Elle a pu définir ce qui lui convenait le mieux.

Pour le corps et l'esprit

Lorsque je travaille, je m'habille le plus souvent en pantalon de training et en t-shirt. Mais il y a des exceptions. Un homme, par exemple, a toujours voulu que j'enlève le haut, pour que ça l'excite. J'exclus clairement une telle sollicitation, car mon rôle n'est pas d'exciter quelqu'un. A l'inverse, il y a l'exemple du jeune homme qui a voulu comprendre ce que c'est de toucher une poitrine. J'ai pris sa main spastique et l'ai

accompagnée sur mes seins, afin qu'il sente. Il m'a longuement remercié de m'être exécutée aussi naturellement. Sa demande ne comportait pas d'arrière-pensées sexuelles – et je n'étais pas un objet destiné à l'exciter. Je lui ai simplement permis de comprendre le corps féminin. Tant que je suis au clair avec ma posture, il n'y a là rien d'indécent et je ne risque pas de blesser autrui ou moi-même.

Je comprends la sexualité comme un cadeau de la vie, une force de vie, quelque chose de précieux, qui nous apprend des choses sur nous-mêmes et nous permet de nous exprimer. La sexualité ne se limite pas aux aspects génitaux mais concerne tous les domaines de la vie humaine et du ressenti. Je voudrais transmettre ceci avec mon travail. De cette manière, le corps, l'âme et l'esprit sont nourris de manière équitable. Mais en fin de compte, chacun décide quels aspects de la sexualité il veut, dans la mesure du possible, découvrir, guérir ou simplement vivre.

 Marlise Santiago

Andiamo!

Bis zum nächsten Jahr

Die slowUp-Saison ist vorbei. Mit Erfolg kümmerte sich Procap mit ihrem Projekt «Andiamo!» darum, die beliebten Familienanlässe auch für Menschen mit Behinderung zugänglich zu machen. Vorerst als Pilot nur bei 7 von insgesamt 14 slowUp. Nächstes Jahr soll das Projekt aber auch auf weitere Regionen ausgeweitet werden. Obwohl die verlangsamte Geschwindigkeit, die an den slowUp hochgehalten wird, für Menschen mit Behinderung ideal wäre, würden sich trotzdem viele eine Teilnahme noch nicht zutrauen, stellte die Projektleiterin Marianne Läng fest. Dank den Angeboten von Andiamo! können aber auch untrainiertere TeilnehmerInnen mit einer Behinderung am slowUp mitmachen

(siehe Kasten). So seien in diesem Jahr schon Teilnehmende zu einem Aha-Erlebnis gekommen. Sie berichtet von der Frau, die von ihrer Tochter zu einer Teilnahme überredet wurde. Hinterher war sie derart begeistert, dass sie sich gleich für den nächsten slowUp angemeldet hat. Das Projekt sei allgemein auf viel Sympathie in der Öffentlichkeit gestossen, berichtet Marianne Läng. Aber auch die freiwilligen Helfer haben die Tage genossen und grossen Spass an ihren Einsätzen gehabt. Anbei einige Impressionen aus der slowUp-Saison 07. Auch nächstes Jahr heisst es wieder: strahlende Gesichter dank «Andiamo!» an den slowUp.

ah

Andiamo! beinhaltet:

- den detaillierten, auf die Bedürfnisse von Behinderten ausgerichteten Streckenbeschrieb der jeweiligen Parcours
- die Bereitstellung von speziell reservierten Parkplätzen für Teilnehmer mit Behinderung
- die Bereitstellung von genügend rollstuhlgängigen WCs entlang des Parcours
- die Vermietung von Spezialfahrzeugen wie Rollfiets, Tandems u.a.
- den individuellen Begleitservice für behinderte TeilnehmerInnen über den Parcours
- die tatkräftige Unterstützung an schwierigen Stellen (z. B. starke Steigungen) durch freiwillige Helferinnen und Helfer
- eine eigene Homepage mit ausführlichen Informationen: www.procap-andiamo.ch

Fotos: Procap



Vor Ort: Projektleiterin Marianne Läng (l.)



Freude: strahlende Gesichter dank Andiamo!



Prominenz: Schriftstellerin Ursula Egli

Andiamo!

A l'année prochaine



Photos: Procap

■ La saison slowUp est terminée. Avec son projet «Andiamo!», Procap s'est chargé de rendre accessible aux personnes handicapées ce rendez-vous très apprécié des Suisses. Un succès! Le concept en 2007 était de proposer une présence lors de 7 des 14 journées, avec la volonté d'élargir cette participation dès 2008. Même si la vitesse réduite qu'implique slowUp est a priori idéale pour les personnes handicapées, nombre de ces personnes n'osaient pas se lancer, constate Marianne Läng, la responsable du projet. Grâce aux prestations d'Andiamo!, même celles et ceux qui manquent d'exercice peuvent prendre part aux

slowUp (voir encadré), et certains participants ont eu le déclic. C'était le cas de cette mère, dont la fille a insisté pour qu'elle participe à une journée slowUp, ce qu'elle a fait. Résultat: elle s'est immédiatement inscrite à la prochaine sortie. D'une manière générale, Marianne Läng constate que le projet a reçu un très bon accueil, et même les assistants bénévoles ont eu beaucoup de plaisir à participer. Ci-joint quelques images de la saison écoulée. Et sachez d'ores et déjà que l'an prochain aussi le leitmotiv sera: des visages rayonnants aux slowUp, grâce à Andiamo!

ah

Andiamo! signifie:

- des descriptions de parcours détaillées, orientées vers les besoins des personnes handicapées
- l'organisation de places de parc réservées aux participantes et participants handicapés
- la mise en place, le long du parcours, de suffisamment de WC accessibles aux fauteuils roulants.
- la possibilité de louer des véhicules spéciaux, tels que rollfiets, tandems, etc.
- un accompagnement individuel sur tout le parcours pour les participantes et participants handicapés
- le soutien actif d'assistantes et assistants bénévoles aux passages difficiles (par exemple dans les fortes pentes)
- un site internet ad hoc avec toutes les informations utiles: www.procap-andiamo.ch

A gauche: Marianne Läng, responsable du projet



Quel plaisir: des visages rayonnants grâce à Andiamo!

Rollstuhltrekking zum Brisenhaus

Gute Aussicht für den Prototyp

Im Rahmen des Integrationsprojektes zusammen mit dem Schweizerischen Alpenclub (SAC) fand am Wochenende des 23./24. Juni das erste von insgesamt drei Rollstuhltrekking-Weekends statt. Ein Erfahrungsbericht.

Die Gruppe setzte sich aus drei Leuten im Rollstuhl, einigen Leiterinnen und Leitern von Procap sowie Helferinnen und Helfern des SAC zusammen. Einige von den SAC-Leuten hatten bisher kaum Erfahrung mit Behinderten im Rollstuhl, doch ihre tatkräftige Mithilfe am Berg war Gold wert. Die Helferinnen und Helfer probierten auf dem ersten Streckenteil erst selbst, wie es sich im Trekkingstuhl anfühlt. Schon bald zog die grosse Wanderkarawane auf einem breiten Kiesweg los in Richtung Naturfreundehaus. Nun folgte das «Einbetten» auf den Trekkingrollstühlen.

Die Wanderung führte vorbei an weidenden Kühen, unzähligen schönen Wiesen und durch Alpenblumen gelb eingefärbten Hängen, mit Blick ins Tal und auf den Vierwaldstättersee. Zu Beginn hatte ich als Rollstuhlfahrerin Mühe damit, dass sich meinerwegen einige Leute sehr anstrengen mussten, um mich den Berg hochzukarren. Doch schon bald verflogen diese Sorgen und ich genoss es, wieder einmal inmitten der Bergwelt zu sein.



Optimierter Trekkingrollstuhl

Gut integriert

Seit den ersten Begegnungen in Luzern fanden wertvolle, tiefgründige und auch lustige Gespräche statt und es schien, dass sich alle gut integriert fühlten. In der SAC-Hütte Brisenhaus verwöhnte uns der Hüttenwart Leo mit einem herrlichen Nachtessen. Auch das Nachtlager hatte er so vorbereitet, dass die Rollifahrer möglichst bequemen Zugang hatten.

Eine motivierte und sportliche Gruppe machte sich um vier Uhr in der Früh auf, den Glattergrat zu erklimmen. Sie wurden mit einem prächtigen Sonnenaufgang und einem herrlichen Blick über das Nebelmeer

belohnt. Drei Stunden später war auch bei den übrigen Tagwache. Frisch gestärkt und bei prächtigem, sonnigem Wetter machten wir uns auf den Rückweg. Das Panorama war wunderbar, und da alle Helferinnen und Helfer so stramme Wanderer waren, reichte die Zeit für eine Extraschleife um den Klewenstock. Die Rückfahrt nach Luzern konnten wir auf einem Raddampfer geniessen.

Sonja Häsler

Inserat

Ferien ohne Hindernisse

— komplett behindertengerecht und rollstuhlgängig. Ferien (Einzelpersonen, Familien, Gruppen), Ausflüge, Events oder Kurse/Seminare, schöne Aussichtsterrasse, grosse Spiel- u. Sportanlage, Mehrzweckhalle, Kinderspielfeld, Hallenbad, Stadelzoo. Herzlich willkommen!

TWANNBERG

Hotel Feriendorf Twannberg, 2516 Twannberg
Tel. 032 315 01 11, Fax 032 315 01 01
www.twannberg.ch, info@twannberg.ch

Der neue Trekking-Rollstuhl

Seit meiner ersten Tour im Juli 2006 war ich in die Weiterentwicklung des neuen Trekking-Rollstuhls involviert. Ausser grundsätzliche Verbesserungen vorzuschlagen, bestand mein Job darin, möglichst optimale und dennoch preisgünstige Kissen, Polster und Gurten anzuschaffen. Vor zehn Tagen war ich zusammen mit dem Ingenieur Stefan Kobler noch beim Sattler – der Stuhl bestand erst aus vielen Einzelstücken. Und nun stand er also da in vollem Glanze – der neue Prototyp. Meine «Mission» an diesem Wochenende war es, den ganzen Stuhl und vor allem auch die Kissen und Gurten auf Herz und Nieren zu prüfen. Ich war hoch erfreut ob dem neuen Modell, in dem man wirklich komfortabel durch die Berge gekarrt oder getragen wird.

sh

Sport

Que d'émotion à Emosson!



Rêve ou réalité?

Foto: Procap

Hoël Tripet a participé à un week-end «escalade et randonnée en Valais», organisé par Porcap. Il raconte ici ses souvenirs, entre épopée en «rickshaw», grimpe et fondue au fromage.

■ Le soleil est voilé mais le cœur y est. Après une courte marche, en ce samedi matin, nous arrivons au refuge d'Emosson, où nous sommes accueillis à bras ouverts, comme si nous étions des moines apportant la bonne parole. Notre but, ce week-end, n'est pourtant pas le prosélytisme: nous voulons affronter la montagne, en faisant de l'escalade et de la randonnée.

En début d'après-midi, le long du barrage du Vieux-Emosson, nous sommes émerveillés par tant de beauté. François, une corde d'escalade sur l'épaule, a soudain l'idée de se laisser descendre le long de l'ouvrage en béton. Plus tard dans l'après-midi, nos bottes laissent des traces dans l'épaisse couche de neige près d'un rocher. Ce dernier comporte des possibilités d'escalade, qui de loin nous paraissent insurmontables. Mais l'énergie qui sort de la roche en aide plus d'un à surmonter ses angoisses. Le soir venu, au refuge, c'est une fondue au fromage qui nous attend. Spécialement conçue au Moléson pour la cabane d'Emosson, elle est accompagnée d'un excellent Fendant. Le tout nous promet une nuit de sommeil profond.

Au lever du jour, le copieux petit déjeuner est servi dans la salle à manger du refuge. A 2300 m, il est conseillé de bien se restaurer! Pour s'échauffer et faciliter la digestion, une belle – et impressionnante – falaise rocheuse nous fait signe, à deux pas du refuge. Peu de candidats osent s'y aventurer, cependant: juste les accompagnants et moi-même, fortement encouragés par le «public».

Plus tard dans la matinée, nous embarquons nos affaires dans le quad destiné à transporter nos bagages jusqu'aux voitures. L'engin est piloté par un enfant d'une dizaine d'années, on ne voit pas ça tous les jours. Il a bien du courage – mais aussi passablement de plaisir, semble-t-il!

A midi trente, après un pique-nique face au magnifique lac d'Emosson, départ pour l'aventure. Notre destination pédestre est Finhaut, que nous rejoignons par un sentier de haute montagne, avec son lot de pentes abruptes. Censée durer deux heures, selon les panneaux jaunes ad hoc, la «balade» s'étendra sur cinq heures. Une expédition digne du «Guinness Book»!

Vue sur le vide

Mon moyen de transport personnel est une sorte de brouette avec deux longs manches à l'avant et deux autres à l'arrière – une sorte de «rickshaw» moderne. Ficelé par des sangles, je me sens comme un pacha trô-

nant sur un siège rembourré. Mes équipiers porteurs se relayent pour me conduire sur le sentier étroit, truffé de cailloux et éboulis, doté d'une vue imprenable sur le vide – en l'occurrence le fond de la vallée et la chaîne du Mont Blanc, avec fleurs et arbustes de rhododendrons. Ils sont parfois jusqu'à cinq à soutenir ma «brouette», et malgré cela je dois souvent descendre de mon transport pour faire un bout à pied. L'équipe se donne une peine du diable pour me soutenir au mieux, physiquement et moralement. Reste que moi, vissé sur mon siège qui par moment penche vers le vide, je tremble de peur, impossible de le cacher! Peut-être souhaitent-ils se débarrasser de moi?

Quand nous arrivons enfin vers une bergerie, après des heures à batailler avec les obstacles, un goûter bien mérité nous est proposé. Un instant de repos au soleil, avant d'achever la descente par un large sentier forestier, où j'ai pu me détendre jusqu'à la route.

Contents et fiers d'être parvenus à bon port, de surcroît entiers, nous posons nos sacs à terre et savourons notre exploit. Quelques instants plus tard, l'orage éclate – mais heureusement, nous sommes à l'abri, dans nos voitures, sur le chemin du retour... Avons-nous vraiment vécu ce rêve?

Hoël Tripet, la Chaux-de-Fonds

Procap Grischun

Symbol für Integration



Einwurf zum Spiel

Als Abschluss des 75-Jahr-Jubiläums hat Procap Grischun zusammen mit dem Kanton Graubünden und der Stadt Chur Ende Juni im Rahmen des Mitenand-Festes auf dem Theaterplatz in Chur eine Skulptur zum Thema «Behinderung» enthüllt.

■ Wie der Bündner Regierungspräsident Martin Schmid anlässlich der Enthüllung der Skulptur ausführte, sind Denkmäler in der Stadt Chur selten, und er verwies dabei auf das wohl markanteste, jenes von Benedikt Fontana, welches an den Calvenkrieg von 1499 erinnert. Das Denkmal von Procap Grischun stehe dafür, dass eine Behinderung nicht versteckt werden muss und dass man kraftvoll und spielerisch damit umgehen kann, so Regierungspräsident Schmid. Die Bronzeskulptur von Robert Indermaur, geschaffen für Procap Grischun anlässlich ihres 75-Jahr-Jubiläums, zeigt einen Mann im Rollstuhl, welcher eine riesige Kugel in die Höhe stemmt. Robert Indermaur, welcher seinem Werk den Titel «Einwurf zum Spiel» gab, betonte denn auch, er habe zeigen wollen, dass jeder Mensch auch mit unterschiedlichsten «geistigen und körperlichen Vorgaben» im Leben, das er mit einem Spiel verglich, erfolgreich mitspielen könne. Nötigenfalls

gehe es darum, so Procap-Grischun-Präsident Ilario Bondolfi, diesen Ball auch der Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft zuzuspielen, damit diese für faire Rahmenbedingungen sorgen. Stadtrat Roland Tremp unterstrich in seiner Ansprache denn auch die Bedeutung des gewählten Standorts. Tremp: «Der Standort am Theaterplatz in unmittelbarer Nachbarschaft zum Parlamentsgebäude, zum Theater, aber auch zum Mediacenter und zum Stadthaus ist durchaus vielsagend.»

Attraktives Rahmenprogramm

Neben Festwirtschaft und musikalischer Unterhaltung mit Hampa & the Charms, der Blasmusik der Graubündner Kantonalbank und Linard Bardill fand am Nachmittag eine Podiumsdiskussion statt, an welcher auch der ehemalige Skirennfahrer Silvano Beltrametti und Linard Bardill teilgenommen haben. Ganz nach dem Motto «Einwurf zum Spiel» liessen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Mitenand-Festes als symbolisches Schlussbild hunderte von Ballone steigen. *pd*

Radeln und Paddeln in Kreuzlingen

Feriengefühle



Foto: Procap

Eine Gruppe von 11 Personen mit Handicap und 4 LeiterInnen verbrachten eine äusserst abwechslungsreiche Woche am schönen Bodensee. Ein Kurzbericht.

■ Die Jugi brachte uns viel Wohlwollen entgegen und verköstigte uns äusserst lecker. Die Umgebung auf Schweizer und deutscher Seite des Bodensees bietet äusserst viele Ausflugsziele mit lohnenden Sehenswürdigkeiten. Gerade für Menschen mit einer Behinderung eignen sich die flachen Fahrradrouten am Seeufer. Sobald man aber vom See weg ins Landesinnere radelt, wird es hügelig, was für einzelne Teilnehmende (z.B. mit Dreirad-Tandem) nicht zu bewältigen wäre. Der nahe See lädt natürlich zum Baden ein und das Schifffahren verstärkt das Feriengefühl zusätzlich. *eb*

Sandra Jans-Ruggli

Eigeninitiative



Foto: Sandro Battista

Seit ihrer Kindheit ist Sandra Jans-Ruggli auf den Rollstuhl angewiesen. Die junge Frau studierte Medizin, arbeitet als Ärztin und absolviert im Moment eine Weiterbildung zur Fachärztin. Hindernisse dazu gibt es genug – dabei wird sie vom Procap-Rechtsdienst unterstützt.

■ Schon als kleines Mädchen wollte Sandra Jans Ärztin werden. Wegen ihrer Behinderung musste sie häufig ins Spital. «Die Arbeit der Ärzte faszinierte mich und ich wollte das unbedingt auch mal machen», erzählt sie. In der Schule hatte sie beste Noten und konnte kurze Strecken noch zu Fuss gehen. Deshalb war sie nicht darauf angewiesen, dass Schulhäuser rollstuhlgängig gebaut waren. Schwierig wurde es, nachdem Sandra Jans ihr Medizinstudium an der Uni sowie die dazugehörenden Praktiken abgeschlossen hatte. Nun wollte sie eine Stelle als Assistenzärztin finden.

Klares Berufsziel

Nach dem Medizinstudium kristallisierte sich ihr Berufswunsch heraus: Fachärztin für Psychiatrie. Sandra Jans möchte in einer Praxis arbeiten, kann sich eine Gemeinschaftspraxis gut vorstellen. Die

dazu erforderliche mehrjährige psychotherapeutische Zusatzausbildung macht sie zurzeit berufsbegleitend. Hauptberuflich arbeitet sie seit drei Jahren als Assistenzärztin in der Integrierten Psychiatrischen Klinik in Winterthur.

Für Kollegen und Vorgesetzte hat ihr Rollstuhl keine besondere Bedeutung. Im Umgang mit Patienten sei dieser manchmal sogar ein Vorteil, wie sie sagt. Einige würden schneller Vertrauen zu einem Arzt finden, der selber ein Handicap habe.

Mehrkosten?

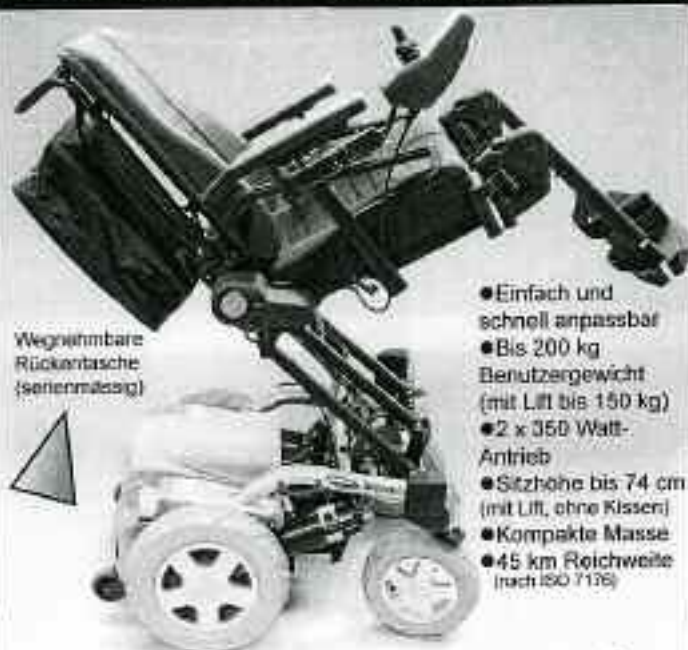
Sehr lange hat sie gebraucht, um diese Stelle zu finden. «Die Suche war sehr frustrierend, es ist unglaublich, was ich von Chefärzten zu hören bekam,» erinnert sie sich. «Mir wurde keine Belastbarkeit zuge-
traut, oder ganz lapidar erklärt, ich solle doch etwas anderes machen, das sei nichts für mich, nichts für eine im Rollstuhl eben.» Aber Sandra Jans ist keine Frau, die schnell aufgibt. In Winterthur wurde sie offen empfangen und ganz normal behandelt. Aber eine Sonderbedingung wurde gestellt: Beim Nachtdienst, den sie wie die anderen Ärzte zu leisten hat, musste sie sich aus Sicherheitsgründen von einer Assistenz begleiten lassen.

Da Sandra Jans' Ehemann einen Pflegeberuf hat, lag es nahe, dass er diese Assistenz macht. Er begleitete sie also, zusätzlich zu seiner eigenen Arbeit in einem Altersheim, bei ihren Nachtdiensten. Dafür erhielt er bis heute keinen Rappen Entschädigung. Procap erzielte zwar vor dem Kantonsgericht einen Erfolg, der Fall wurde aber von der IV ans Bundesgericht weitergezogen und ist noch hängig. Der zuständige Procap-Anwalt Martin Boltshauser: «Hier geht es uns darum, ob der viel diskutierte Integrationsgedanke ‹Arbeit vor Rente› umgesetzt wird oder nicht. Es geht um eine junge, sehr intelligente Frau, die arbeiten will und kann und die einen klaren Berufswunsch hat, der auch realistisch ist.»

Es stellte sich bald heraus, dass Sandra Jans ihren Nachtdienst auch ohne persönliche Assistenz gut bewältigen kann. Ihr Mann begleitet sie deshalb seit längerer Zeit nicht mehr.

Susi Mauderli

Storm³... so individuell wie Sie!



Wegnehmbare Rückentasche (senkenmäßig)

- Einfach und schnell anpassbar
- Bis 200 kg Benutzergewicht (mit Lift bis 150 kg)
- 2 x 350 Watt-Antrieb
- Sitzhöhe bis 74 cm (mit Lift, ohne Klissen)
- Kompakte Masse
- 45 km Reichweite (nach ISO 7136)

- Noch durchzugsstärkere Motoren
- Verbesserte Liftfunktionen
- Absolut neues, topmodernes Design
- Verbesserte Beleuchtungsanlage u.v.m.

Verlangen Sie die Unterlagen oder eine kostenlose und unverbindliche Vorführung bei:

Gloor Rehabilitation & Co AG
Mattenweg 222 CH - 4458 Eplingen
Tel. 052 289 00 50 - Fax 052 289 00 53

www.gloormob.ch
<mailto:info@gloormob.ch>



WOHN- UND ARBEITSPLATZANGEBOT

Als fortschrittliche Institution engagieren wir uns seit 1975 für eine umfassende soziale Integration von Behinderten. **Bestmögliches Umfeld und hohe Kompetenz im Umgang mit Körperbehinderten** zählen zu unseren Stärken.

In unserem modernen Zentrum in Reinach Baselland haben wir noch wenige freie

Wohn- und Arbeitsplätze für Körperbehinderte

zu vergeben. Wir bieten die Chance, eine qualifizierte Leistung an einem sinnvollen Arbeitsplatz in einer behindertengerechten Umgebung zu erbringen und gleichzeitig einen modernen Wohnplatz mit unterstützender Pflege zu beziehen.

Interessiert? Frau Cornelia Truffer steht für Auskünfte und Informationen unter Telefon 061 717 71 07 oder E-Mail cornelia.truffer@wbz.ch gerne zur Verfügung.

Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte

Aumattstrasse 70-72 · Postfach · CH-4153 Reinach 1
Telefon 061 717 71 17 · Fax 061 717 71 00
info@wbz.ch www.wbz.ch

mobilcenter von rotz gmbh

Zögern Sie nicht, uns für Ihre Anliegen anzufragen.

Hilfsmittel zur Erleichterung des Alltags für Behinderte & Betagte

Gerne beraten wir Sie über unsere Hilfsmittel.



mobilcenter von rotz
Tanneggerstrasse 5a, 8374 Dussnang
Telefon 071 977 21 19

mobilcenter
von rotz

www.mobilcentergmbh.ch

Sandra Jans-Ruggli

Sens de l'initiative



Photo: Sandro Battista

Depuis son enfance, Sandra Jans-Ruggli vit en chaise roulante. Après des études de médecine, la jeune femme réalise actuellement une spécialisation. Les entraves sont nombreuses et c'est pour cela que le service juridique de Procap la soutient.

■ Petite fille, Sandra Jans savait déjà qu'elle deviendrait médecin. A cause de son handicap, elle a souvent dû se rendre à l'hôpital, ce qui n'était pas un problème pour elle. «Le travail des médecins me fascinait. Je voulais absolument faire la même chose, un jour ou l'autre», explique-t-elle. Elle a des souvenirs positifs de l'école, où elle reçoit d'excellentes notes. A cette époque, elle peut encore se déplacer à pied, lorsque les distances sont courtes, et ne dépend pas des accès pour chaises roulantes. D'une manière générale, les choses se compliquent à la fin des études de médecine et des stages: il faut à présent trouver un poste d'assistante.

But précis

Sandra Jans sait qu'elle veut se spécialiser en psychiatrie et travailler dans un cabinet, avec d'autres médecins. Elle réalise actuellement sa spécialisation en formation continue, à côté de son activité de médecin

assistante à la clinique psychiatrique de Winterthur, où elle se sent bien. Pour ses collègues et supérieurs, le fauteuil roulant n'est pas un problème. Au contraire, c'est parfois un avantage, à l'heure de traiter avec certains patients, qui ont davantage confiance en une médecin connaissant le handicap de près, explique-t-elle.

Procap sollicité

Sandra Jans a mis longtemps à trouver sa place de travail. «Cette recherche était très frustrante, j'ai rencontré un nombre incroyable de médecins chefs, explique la jeune femme. On mettait en cause mes capacités et certains m'ont dit clairement que je ferais mieux de me trouver un autre travail, car celui-ci n'est pas fait pour une personne en fauteuil roulant.» Mais Sandra Jans s'entête. A Winterthur, elle est accueillie et traitée de manière parfaitement normale. Une seule condition lui est posée: pour des raisons de sécurité, elle doit être assistée lorsqu'elle effectue ses gardes de nuit.

Le mari de Sandra Jans travaille lui aussi dans le secteur sanitaire et il semblait normal que ce soit lui qui effectue cette assistance. Il l'a donc accompagnée, en parallèle à son emploi dans un établisse-

ment pour personnes âgées. Toutefois, il ne pas reçu un seul centime de dédommagement pour cette activité annexe. Sollicité, le service juridique de Procap a obtenu un succès devant le tribunal cantonal, mais l'assurance invalidité a porté le cas devant le tribunal fédéral, qui n'a pas encore tranché. «Pour nous, il s'agit de savoir si le fameux leitmotiv «travail avant la rente» va être appliqué, fait remarquer Martin Boltshauser, avocat en charge de ce cas auprès de Procap. Il s'agit d'une jeune femme très intelligente, qui veut – et peut – travailler. Elle a un désir professionnel clair, qui s'avère par ailleurs réaliste.» Il va sans dire que le jugement est attendu avec attention.

Au fil des mois, il est devenu évident que Sandra Jans n'avait pas besoin d'être assistée lors du travail nocturne. Pour le coup, son mari ne l'a plus accompagnée. C'était, au départ, une condition pour qu'elle reçoive sa place de travail. Un emploi très important pour la suite de sa carrière professionnelle.

Susi Mauderli

Sektionen Sport- gruppen

Sections Groupes Sport

Procap Aarau

Waldhock

■ An einem angenehm warmen Sonntag trafen sich rund 45 Mitglieder von Procap Aarau zum alle zwei Jahre stattfindenden Waldhock im Unterentfelder Waldhaus Lättweiher. Kurz vor Mittag begrüusste der Präsident Walter Schlumpf alle herzlich und eröffnete die diesjährige Zusammenkunft. Der Vorstand und die freiwilligen Helfer servierten erst feines vom Grill mit diversen Salaten und später Kaffee und selbst gebackenen Kuchen. Mit lüpfiger Volksmusik wurde der gelungene Tag vom Viermann-Orchester «Nostalgie-Brothers» untermalt. Es wurde viel gelacht oder gescherzt und viele liess es den manchmal schweren Alltag vergessen. *clü*



Procap Baden

Landfrauenzmorge

■ Im Mai fand das traditionelle Landfrauenzmorge vom Landfrauenverein Dättwil statt. Dieses Mal ging der Erlös an Procap Baden und Umgebung. So durfte der Sektionsvorstand an seiner Sitzung vom 12. Juni einen Check von 1000 Franken entgegennehmen. Präsident Josef Vock bedankt sich im Namen des Vorstandes ganz herzlich für den unerwarteten Zustupf. *osch*



Procap Interlaken-Oberhasli

Ausflug an den Bielersee

Am 24. Juni trafen sich zahlreiche Mitglieder von Procap Interlaken-Oberhasli zum alljährlichen Ausflug. Mit dem Car führte die Fahrt dem Thunersee entlang via Bern nach Aarberg. Dort wurden wir mit Kaffee und Gipfeli verwöhnt und machten uns bereits kurze Zeit später auf zur Weiterfahrt nach Biel. An der Schiffhaltestelle wartete bereits das Schiff Berna, das uns auf die St. Petersinsel führte. Alle genossen die schöne Schifffahrt bei strahlender Sonne. Angekommen auf der St. Petersinsel, wurden wir im Restaurant zum gemeinsamen und feinen Mittagessen erwartet. Nach einer kurzweiligen Erkundungstour auf der Insel nahmen wir bereits wieder das Schiff zurück nach Erlach, wo uns der Car zur Heimfahrt erwartete. *sh*

Procap Ob- und Nidwalden

Fahrt ins Heidiland

■ Der Jahresausflug findet bei vielen Mitgliedern starke Beachtung. Das Kennenlernen verschiedener Regionen ist mit komfortablem Reisen in geselligem Kreise verbunden. So waren wir auch dieses Jahr wieder 50 Personen. Via Luzern, Zug, Hirzel, Rapperswil und Wesen erreichten wir Amden. Das Mittagessen genossen wir auf dem Amdener Sonnenplateau, mitten im Grünen und umgeben von einer herrlichen Bergwelt. Beim Geniessen der Sonne oder einem kleinen Spaziergang verfloss die Zeit im Nu. Wir erlebten einen unvergesslichen Tag und fühlten uns weit weg vom Alltag. *jb*

Procap Olten

Losverkauf an der Kilbi

■ Die fleissigen Verkäuferinnen und Verkäufer (leider werden es jährlich weniger) konnten 6650 Lose an den Mann bzw. die Frau bringen. Die äusserst attraktiven, erstmals von Othmar Saner zusammengestellten Preise veranlassten viele Passanten, ein zusätzliches Los zu kaufen in der Hoffnung, genau einen dieser schönen Preise zu gewinnen. Neu war auch, dass die Standbesucher beim Kauf eines Couverts für 10 Franken einen sicheren Treffer hatten. Dank der tatkräftigen Initiative von Othmar Saner wurden sehr viele wertvolle Preise durch Firmen gesponsert. Der Reinerlös dieses Losverkaufes kommt vollumfänglich unseren Mitgliedern zugute, sei es in Form einer Unterstützung an ein Hilfsmittel oder eines Geschenkes an der Weihnachtsfeier. Herzlichen Dank an alle Beteiligten für ihren ausserordentlichen Einsatz! *es*

Ausflug in den Schwarzwald

■ Der traditionelle Sektionsausflug von Procap Olten am 25. August führte die Mitglieder bei viel Sonnenschein nach Grafenhäusern im Schwarzwald. Kurz nach 8 Uhr – mit 15° C noch etwas kühl – starteten die beiden Cars über den Hauenstein nach Riehen. In Bettingen trafen sich die Teilnehmer im Restaurant Waldrain zum Znünihalt. Weiterfahrt nach Lörrach und Todtnau im Herzen des Naturparks Südschwarzwald, wo 1891 der allererste deutsche Skiclub gegründet wurde. Vom Feldberg aus, mit 1495 Meter der höchste Berg im Schwarzwald, hatte

man einen wunderschönen Blick auf die Vogesen und die Alpenkette. Weiter rollten die Cars zum Luftkurort Grafenhausen – auf einem Hochplateau des südlichen Hochschwarzwaldes gelegen – zum Mittagshalt. Nach dem feinen Essen und dem ausgezeichneten Dessert blieb noch genügend Zeit, das Mühle- und Gerätemuseum Tannenmühle zu besichtigen. Um 15.30 Uhr hiess es Abschied nehmen von der friedlichen und beschaulichen Umgebung. *es*

Procap Sargans-Werdenberg

Checkübergabe

■ Der FC Haag aus Werdenberg weihte Ende August sein Klubhaus ein. Lobenswert ist vor allem der Rahmen, in dem das Promi-Spiel zwischen dem Team 2000 und den einheimischen «All Stars» über die Bühne ging. Da beide Equipen auf ein Antrittsgeld verzichteten, wurde der Procap Sport vom FC Haag vor Anpfiff 5000 Franken übergeben. Die Partie wurde im freundschaftlichen Rahmen angegangen, was das entsprechend spektakuläre Schlusskore von 7:5 für das Team 2000

eindrucklich beweist. Unter den prominenten Torschützen befanden sich Fussballgrössen wie Charly Zwygart, St. Gallens Meisterspieler Patrick Winkler und TV-Kommentator Dani Wyler, der gleich zweimal erfolgreich war. Freude hatten dabei alle; so auch der Präsident des schweizerischen Schiedsrichterverbands, Luigi Ponte: «Wir haben hier riesigen Spass. Das Wetter ist toll, die Zuschauer machen super mit, was will man mehr?» *ml*



Procap Thun

Kaffeehalt im Grünen Affen

■ «Einmalig schöne Reise, hervorragend organisiert», «Die Organisatoren haben super gearbeitet». So und ähnlich tönte es am 10. Juni abends, als am Bahnhof die Teilnehmer des diesjährigen Ausfluges aus den fünf Cars stiegen. Der Ausflug begann um 8.15 Uhr ab Thun, führte über die Autobahn bis Schönbühl, dann über Land

durch schöne Dörfer. Im Restaurant zum grünen Affen in Altreu gab es Kaffeehalt. Vor der Weiterfahrt nach Solothurn besuchten wir die Storchensiedlung. Von Solothurn ging es per Schiff nach Biel. Ein Höhepunkt und von den meisten Teilnehmern zum ersten Mal erlebt war die Fahrt durch die Schleuse in Port. Auf dem Schiff genossen wir auch ein sehr gutes Mittagessen. Von Biel Rückfahrt mit den Bussen entlang dem Bieler- und dem Neuenburgersee, Payerne, Estavayer-Le-Lac, Fribourg, Schwarzenburg, Riggisberg nach Thun. Müde von den vielen Eindrücken, aber glücklich über diesen Ausflug, das Wetter, die Gemeinschaft stiegen die Teilnehmer aus und machten sich auf den Heimweg. *wm*



Züri-Oberland/Winterthur

Ausflug an den Sempachersee

■ Mit fast 40 gutgelaunten Mitgliedern und Gästen machte sich der Schuler-Rollstuhlcar auf

in Richtung Sempachersee. Sonnenschein begleitete uns auf der knapp zweistündigen Fahrt, dann erreichten wir das am See gelegene Restaurant Sonne in Eich. Von der Wirtin wurden wir herzlich empfangen und im Saal mit Seeblick erwartete uns ein ausgezeichnetes Mittagessen. Wir diskutierten und lachten viel und genossen das gesellige Zusammensein. Nach dem Essen machten einige einen Spaziergang am See, und ein Mitglied liess es sich nicht nehmen, im See zu baden. Später hiess es dann langsam Abschied nehmen von unserem Ausflugsort, und Herr Schuler chauffierte uns wieder sicher nach Hause. *cp*

FAHRZEUGUMBAU FÜR BEHINDERTE

Mobilität ist Lebensqualität

SEIT ÜBER 20 JAHREN IHR SPEZIALIST

Paramobil AG
Eybachtstrasse 6, 8207 Nottwil
Telefon 041 899 52 52
Fax 041 999 52 50
www.paramobil.ch, info@paramobil.ch

Rehabilitations- und
Orthopädietechnik



stützt Menschen

Fuss- und
Schuh-
einlagen
Bandagen
Orthese
Mobilitäts- und
Therapiehilfen



schaft Bewegung



René Ruepp AG

Austrasse 109, 4003 Basel
Telefon 061 205 77 77
www.rene-ruepp-ag

Mobile Freiheit
Elektromobil Schweiz
Ihr Spezialist für Elektromobile

**Zahlreiche
innovative
Neuheiten!**

einfach günstiger!



Scheffelstrasse 16 9000 St.Gallen
Tel. 071 244 22 64 elektromobil-schweiz@bluewin.ch

**ankuppeln
und losfahren –
wohin Sie wollen!**



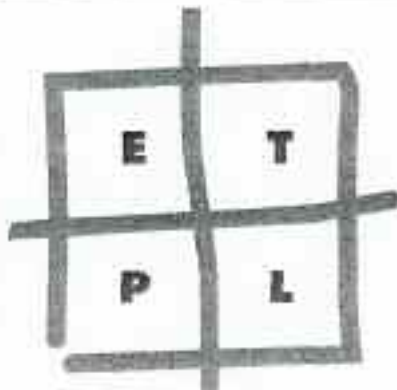
Hersteller: ATC Ing. Büro AG • Küssnacht a.S. • www.swisstac.ch **SWISS-TRAC**

REHA HILFEN AG
Hilfsmittel für Gehbehinderte

Verlangen Sie unseren Katalog!

- Rollstühle
- Rollstuhl-Zusatzgeräte
- Rollstuhl-Zubehör
- Mobilitätshilfen
- Heim- und Pflegebereich

Infos:
REHA HILFEN AG
Weiherstrasse 20
4800 Zofingen
Tel. 062 761 43 33
info@reha-hilfen.ch
www.reha-hilfen.ch



ETPL SA

Aménagement
Pour
Handicapé
www.etpl.ch



T: +41 22 939 04 00 - F: +41 22 939 04 10 - Email: info@etpl.ch
16, route du Bois de Bay - CH-1242 Satigny

- Commandes manuelles pour paraplégiques et tétraplégiques
- Commandes électriques sur le volant pour hémiplégiques
- Bros manipulateur chargement fauteuil
- Pédales d'accélérateur à gauche
- Plate-formes élévatrices
- Portes télescopiques
- Souleva-personnes
- Commandas Joystick



F.V. Carrosserie et automobiles
françois Vultagio SA

Tel. +41(0)27/203 31 81 • Natel +41(0)79/220 31 79 • Fax +41(0)27/203 44 07
E-mail: françois.vultagio@spn.ch • Route de Chandoline 1 • CP • CH-1951 Sion

**Aménagement
d'automobiles
pour personnes
handicapées,
conduite et transport**



Agenda

Bildung

Gleichstellung: Aktueller Stand der Umsetzung. Seit Januar 2004 ist das neue Gleichstellungsgesetz in Kraft. Die Juristinnen von Egalité Handicap haben erste Erfahrungen mit der Gerichtspraxis gesammelt. In diesem Seminar erfahren wir, wie wir die Gleichstellung konkret durchsetzen können, wann wir das aufgrund der Bundesverfassung, des Behinderten-Gleichstellungsgesetzes oder aufgrund eines andern, mittlerweile angepassten Gesetzes tun können. Leitung Dr. iur. C. Hess-Klein und Fürsprecherin G. Blatter, Organisation: Agile und Egalité Handicap, Fachstelle der DOK
31. Oktober, Olten

Agile Behindertenselbsthilfe Schweiz
Effingerstrasse 55, 3008 Bern
Tel. 031 390 39 39, Mail: info@agile.ch

Reisen und Sport

Der vollständige Katalog Reisen und Sport kann unter folgenden Adressen bezogen werden:
E-Mail: reisen@procap.ch oder sport@procap.ch
Post: Procap Reisen, Froburgstrasse 4, 4600 Olten

Reisen und Sport

Sport und Erlebnis

Wanderwoche im Berner Oberland

Habkern, 22.–29. September

Aktiv & Gesundheit

Haus Paprika, Ungarn

22. Dezember – 3. Januar

Rundreisen

Kreuzfahrt mit Costa Concordia

Mittelmeer, 24. September–1. Oktober

Kinder & Jugend

Polysportwoche im Centro Sportivo Tenero

7.–13. Oktober

Badeferien

Den Sommer verlängern

Teneriffa, 14.–28. Oktober

Schweizer Ferien

Gwatt, 17.–30. September

Bewegung für alle

Nationale Procap-Sporttage Olten

30./31. August 2008

Sport-Weiterbildungskurse

Tanzen, Bewegen, Gestalten, 17. November

Wassergymnastik und Entspannung

17. November, 18. November

Agenda

Sport

Sport, aventure et découverte

Via Ferrata Val de Travers, 29 septembre

Semaine polysportive à Ténéro (enfants et ados)

7 au 13 octobre

Culture et sport en Toscane, 6 au 13 octobre

Natation et activités aquatiques (Montagne de Douanne), 25 au 28 octobre

Formation continue

Apprentissage de la natation: les éléments-clefs

25 novembre

Initiation aux jeux de lutte (jeux de corps à

corps, base de judo, approche progressive)

25 novembre

Journées sportives

Neuchâtel bouge 24 h, 7 au 8 décembre

Pour plus d'informations

Consulter notre site www.procap-sport.ch pour découvrir la galerie de photos des cours de sport qui ont déjà eu lieu cette année.

	<h2>SRS SA</h2> <p>Services Réhabilitation Moyens Auxiliaires E-mail: srsduc@freesurf.ch</p>		<h2>Handilift S.à.r.l.</h2> <p>Sièges et plate-formes d'escaliers Élévateurs verticaux E-mail: handilift@freesurf.ch</p>
	<p>Tél. 021/801 46 61 – Fax 021/801 46 50 Z.L. Le Trési 6C – CP 64 – CH-1028 Préverenges</p>		
<p>Sièges et plate-formes monte-escaliers Equipements et accessoires pour la salle de bains et les toilettes. Soulève-personnes et accessoires. Assistance à la marche. Fauteuils roulants. Scooters électriques.</p> <p>Location et vente de lits médicalisés. Mobiliers et installations pour soins à domicile avec le meilleur rapport qualité/prix</p> <p>NOUVEAU: Succursale de Boudrevilliers NE – Mobile 079 331 36 04</p>		<p>Pour toute documentation gratuite merci de nous retourner ce bon</p> <p>.....</p> <p>Nom _____</p> <p>Prénom _____</p> <p>Adresse _____</p> <p>NPA _____ Localité _____</p>	

Wer sucht, der findet

Partnerschaft

Junger Mann, 25, aus dem Bündnerland, sucht eine Freundin. Habe viele Hobbys wie verschiedene Sportarten, Musik, Ausgang. Ich habe eine Wahrnehmungsstörung. Würde mich sehr freuen über Zuschriften mit Foto oder sms. Bitte nur ernst gemeinte Zuschriften. Chiffre 07/4-1, Procap, Postfach, 4601 Olten, oder sms an 076 536 23 84.

Junger Mann, 50, sucht Partnerin, ca. 45–52 j. Bitte nur ernst gemeinte Zuschriften. Du solltest ein warmes Herz und Charakter haben. Wir können die Freizeit zusammen verbringen und später eine Beziehung aufbauen. Freue mich über deinen Anruf auf 079 750 07 40 oder auf deine Zuschrift unter Chiffre 07/4-2, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Bündner, 50, kräftig, mobil, sucht zwecks Freizeitgestaltung Kontakt mit gleichgesinnter Frau. Meine Hobbys sind u.a. Städtereisen, Wandern, Fussball, Schwimmen. Freue mich über jede ernst gemeinte Zuschrift, wenn möglich mit Foto. Behinderung ist kein Hindernis. Chiffre 07/4-3, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Suche Freundin aus der Region, die mit mir eine Beziehung aufbauen möchte. Bin 43, wohne und arbeite in in Münchwilen TG und bin Elektrorollstuhlfahrer. Meine Hobbys: Sportveranstaltungen besuchen (v.a. Fussball, FC-St.-Gallen-Fan), Imkern, Ausdrucks-malen. Freue mich auf Zuschriften an Chiffre 07/4-9, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Gibt es doch noch aufgestellte, treue Sie, ca. 45–55 j., welche mit mir, JG 54, schlank, mit leichter körperlicher Behinderung, eine schöne Zukunft aufbauen möchte? Lebe in schönem Heim auf dem Land. Jede Zuschrift wird beantwortet. Chiffre 07/4-4, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Gesucht: herziger Schätzu, mindestens 1,72 gross. Wenn du fröhlich bist, gerne wanderst und zärtlich trösten kannst, dann schreib mir. Jeder Brief mit Foto wird beantwortet. Chiffre 07/4-5, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Ich heisse Silvana, bin 39, lernbehindert und im Zürcher Oberland zu Hause. Suche warmherzigen, treuen, unternehmungslustigen Freund. Ich trainiere Judo, und auch Wandern, Natur und volkstümliche Musik bereiten mir grosse Freude. Von Beruf bin ich Blumengärtnerin. Freue mich, von dir zu hören! Chiffre 07/4-6, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Aufgestellter, lustiger CH-Mann, 50, mit Unterschenkelprothese, sucht liebe Frau bis ca. 45, schlank, Behinderung kein Problem. Koche und reise gerne, mag Tiere und vieles mehr. Chiffre 07/4-7, Procap, Postfach, 4601 Olten oder 078 677 81 31.

Ich, 37, NR, Schweizer, suche Partnerin, die gerne kuschelt und Wärme gibt und auch erhalten möchte. Ich höre gerne CDs und koche gerne. Es wäre schön, wenn mein Ruf dich erreicht. Ich bin sehr einfühlsam und würde mich freuen, von dir zu hören. Tel. 044 726 19 75, ab 20 bis 23 Uhr.

Suche liebe, ehrliche, einfache Frau. Bin 58, berufstätig, leicht behindert, sehr aktiv, spontan, lebenswürdig und reisefreudig. Freue mich über jede ernst gemeinte Zuschrift an Chiffre 07/4-10, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Ich bin 35 Jahre alt, wohne in der Region St. Gallen, bin sportlich und kontaktfreudig. Wandern, Velofahren und Kino mag ich sehr gerne. Durch einen Unfall ist mein rechter Arm gelähmt, was mich aber nicht von einem aktiven Leben abhält. Um das alles gemeinsam erleben zu können, wünsche ich mir eine sportliche und liebe Freundin. Chiffre 07/4-11, Procap, Postfach, 4601 Olten

Gratis-Kleininserate für Mitglieder

1. Die Inserate in dieser Rubrik sind für Mitglieder gratis.
2. Die Redaktion liefert keine Vorabzüge und behält sich vor, Texte redaktionell zu bearbeiten.

Die Kleininseratetexte sind zu senden an: Redaktion Procap Zeitung, Postfach, 4601 Olten, info@procap.ch

Zu verkaufen

Elektro-Rollstuhl Clou Liberty mit Ladegerät, Rollstuhl faltbar zwecks einfacherem Verlad ins Auto. NP (Anschaffung 2001) Fr. 11 100.–, VP Fr. 2900.–. Tel. 052 316 14 88 oder 079 410 44 66, Walter Flückiger.

Copain 202 Elektromobil, kein Führerschein nötig, Velovignette genügt. Neu revidiert, VP ca. Fr. 2500.–. Tel. abends 044 761 79 15, Frau Röthlin, Affoltern a.A.

Ältere Berner Tracht, wird altershalber nicht mehr gebraucht. Tel. 031 711 09 54, M. Bähler.

Rollstuhl, Marke SKS, sehr günstig, alle Räder aus Vollgummi. Tel. 079 595 57 59, ab 19 Uhr.

Wegen Nichtgebrauch: Sicherheitsschloss Kaba, NP Fr. 160.–, VP Fr. 110.–. Tel. 033 671 31 64.

Verschiedenes

Falera, Graubünden: 10-Zimmer-Landhaus Tage- oder wochenweise zu vermieten. 8 Schlafzimmer für 16 Personen, 1 WC, 1 WC-Dusche, 1 grosses Bad, 2 Wohnräume, grosse Küche. Rollstuhlgängig. Infos: Julia Deplazes, 081 943 31 76, falera-ferien@bluemail.ch

Gesucht für Behindertentransporte wird gebrauchter, leichter Handrollstuhl mit Bremsen an den Griffen, möglichst günstig oder gratis. Tel. 044 726 19 75 ab 20 Uhr. Mail: begleitunterstuetzung-fuer-behinderte-menschen-horgen@hotmail.com.

Übernachtung mit Frühstück in 400-j. Haus in wunderschöner Gegend im Berner Oberland, zentral gelegen und doch ruhig, Fr. 30.–. Tel. 033 671 31 64.

Inserat

Die Partnervermittlung mit Herz® für Singles mit und ohne Behinderung. Finden Sie Ihren Goldschatz auf angenehme und seriöse Art. Sie wählen unsere Leistungen gemäss Ihren Vorstellungen. Bestellen Sie die kostenlose Infobroschüre oder rufen Sie uns einfach an.

Andrea Klausberger, Hauptagentur,
Tel. 071 866 33 30
Maya Kappeler, LLI/ZG
Tel. 041 340 69 70
Agentur BS/BL 051 823 33 30
Agentur BE 091 928 33 30
Agentur AG/SO 062 824 00 22
Agentur GR 081 420 33 30

Sie finden uns auch unter
www.partnervermittlung.ch

Qui cherche, trouve

Rencontre

Femme handicapée de 32 ans vie dans une chaise, cherche un homme handicapé ou pas entre 30 et 50 ans, gentil, sérieux, fidèle et très honnête. Répondez moi par sms: 079 415 46 54 ou mail: cogenoud@bluewin.ch.

Jeune homme de 35 ans cherche belle femme d'environ mon age, peut-être avec handicap comme moi: je marche pas très bien et j'ai problème de fatigue. Tél.: 076 450 13 20.

Jeune femme, 43, célibataire, sérieuse, désire rompre solitude avec jeune homme (40 - 50) sérieux, non-fumeur, caractère agréable pour amitié et plus si entente. Région NE et environs. Chiffre 07/4-8.

A vendre

A vendre voiture Renault Kangoo adaptée au transport d'une chaise électrique pour handicapé, une chaise électrique, un lit d'hôpital, une chaise de douche, un lève-personne, etc., le tout en très bon état. Renseignements: M^{me} Lucie Pittet, 1040 Echallens, Téléphone 021 881 26 06.

Lit de soins aigu, modèle Avant-Garde 1400 de chez-Hill-Rom, au norme 2007. Informations: tél.: 076 385 19 39 ou mail: claude-morghenthaler@yahoo.fr.

Scoter électrique, gagné dans un concours, neuf, a vendre. Prix de vente à discuter, prix neuf Fr. 5300.-. Mons. Monneron, Téléphone 079 289 05 50.

A vendre: Scalambil pour monter et descendre les escaliers. Adaptable à presque tous les fauteuils roulants. Prix: 1900.- à discuter. Téléphone: 032 865 10 65, de préférence le matin.

Divers

Quinquagénaire n'utilisant l'informatique que sous word, l'internet et pour les mails recherche un PC informatique d'occasion en excellent état de fonctionnement. Paiement effectué par avocet, transport à convenir. Ecrire à: cp 159, 2003 Neuchâtel. Rep. assure.

Annonces gratuites pour les membres

Envoyer à Rédaction Procap, case postale, 4601 Olten, tél. 062 206 88 93, info@procap.ch

Impressum

Herausgeber

Procap
Schweizerischer Invaliden-Verband

Auflage

21 903

Redaktion

Adrian Hauser (Chefredaktor), Samuel Schellenberg (französischsprachiger Redaktor), Susi Mauderli (Assistenz und Sekretariat), Clemens Ackermann (Layout), Priska Vogt (Korrektur), Flavia Molinari Egloff (Übersetzung ins Italienische) Froburgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten, 062 206 88 88 info@procap.ch

Druck und Versand

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern
Adressänderungen bitte Ihrer Sektion melden oder Procap in Olten, Telefon 062 206 88 88

Abonemente

Erscheint fünfmal jährlich
Jahresabonnement für Nichtmitglieder Schweiz Fr. 20.-, Ausland Fr. 25.-
ISSN 1420-5017

Inseratverwaltung

Jean Frey Fachmedien
Postfach, 8021 Zürich
Tél. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01
fachmedien@jean-frey.ch

Redaktionsschluss für Nr. 5/2007

24. September 2007
Nr. 5 erscheint am 30. November 2007



Impressum

Editeur

Procap
Association Suisse des Invalides

Tirage

21 903

Rédaction

Adrian Hauser (rédacteur en chef), Samuel Schellenberg (rédacteur francophone), Susi Mauderli (assistance et secrétariat), Clemens Ackermann (layout), Priska Vogt (relecture), Flavia Molinari Egloff (traduction italienne) Froburgstrasse 4, case postale, 4600 Olten, tél. 062 206 88 88 info@procap.ch

Impression et expédition

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, case postale 8326, 3001 Bern
Les changements d'adresse sont à signaler au Secrétariat romand de Procap, tél. 032 322 84 86

Abonnement

Paraît cinq fois par année
Pour non-membres par année:
Suisse: Fr. 20.-, étranger: Fr. 25.-
ISSN 1420-5017

Annonces

Jean Frey Fachmedien
Case postale, 8021 Zürich
Tél. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01
fachmedien@jean-frey.ch

Délaï de rédaction du n° 5/2007

24 septembre 2007
Date de parution du n° 5: 30 nov. 2007



Botta & Söhne
Orthopädie-Technik

- BEIN- UND ARMPROTHESEN
- ORTHESEN
- KORSETTS, LENDENMIEDER
- EINLAGEN, ORTHOPÄDISCHE SCHUHE

Karl-Neuhausstrasse 24, 2502 Biel-Bienne
Tel. 032 328 40 80, Fax 032 328 40 88
www.bottaweb.ch

- LINGERIE- UND SANITATSGESCHÄFT
- ARZT- UND SPITALBEDARF
- KRANKENMOBILIEN
- REHABILITATIONSHILFEN

Zentralstrasse 19, 2500 Biel-Bienne
Tel. 032 323 14 73, Fax 032 323 12 43

Equipaggiamenti di guida per vetture di andicappati Sistema Guidosimplex

- Il montaggio del cerchio acceleratore avviene senza praticare nessun foro nella colonna dello sterzo. Il dispositivo di sicurezza in caso d'incidento è incorporato nel cerchio acceleratore
- Freno di servizio con comando al volante
- Trasformazioni e modifiche
- Servo-frizione assialta sulla scatola del cambio meccanico
- Telecomando 9 funzioni al volante

Agente generale per il Ticino e la Svizzera orientale:
Telefonia 091 857 13 61



Bertoni
Automobili s.p.a.

Fragen und Antworten



Christine Kessi, Rechtsanwältin, Procap

Verjährungsfalle bei der Pensionskasse

Seit April 1998 erhalte ich aufgrund meiner gesundheitlichen Einschränkungen eine ganze IV-Rente. Als die gesundheitlichen Probleme begannen, war ich über meinen Arbeitgeber einer Pensionskasse angeschlossen. Nachdem ich die Verfügung der IV erhalten hatte, leitete ich sie der Pensionskasse weiter, damit diese prüft, ob ich Anspruch auf eine Invalidenrente aus beruflicher Vorsorge habe. Ich erhielt die Antwort, dass mir aus Gründen der Überentschädigung keine Leistungen zustehen. Da ich inzwischen müde von dem jahrelangen Warten und Streiten um eine IV-Rente war, hatte ich keine Kraft mehr und habe deshalb die Sache nicht weiterverfolgt. Kann ich heute, nach fast zehn Jahren, nochmals auf den Entscheid der Pensionskasse zurückkommen?

J. P. aus S.

■ Im Bereich der beruflichen Vorsorge gelten Verjährungsfristen von zehn und fünf Jahren. Der grundsätzliche Anspruch auf Rentenleistungen (Rentenstammrecht) verjährt nach zehn Jahren. Bei Ihnen bedeutet das, dass noch vor Ablauf der zehn Jahre, d.h. noch vor April 2008, die nötigen Schritte eingeleitet werden müssen. Entweder anerkennt die Pensionskasse vor Ablauf der zehnjährigen Frist, dass die Überentschädigungsberechnung nicht

stimmt und Sie Anspruch auf Leistungen haben, oder es muss noch vor Ablauf der zehn Jahre geklagt werden. Leiten Sie die nötigen Schritte nicht vor Ablauf der zehn Jahre ein, können Sie keine Rentenleistungen mehr beanspruchen.

Bereits nach fünf Jahren verjähren die einzelnen, monatlichen Renten. Werden Ihnen rückwirkend Rentenleistungen zugesprochen, so nur auf fünf Jahre zurück. Dies auch, wenn die Pensionskasse im Nachhinein einsehen musste, dass ihre ursprüngliche Überentschädigungsberechnung nicht korrekt war.

Die Verjährungsfristen sind streng und wirken sich insbesondere ungerecht aus, wenn der Fehler bei der Pensionskasse passiert ist. Es lohnt sich daher, Leistungsabsagen von Pensionskassen kritisch zu hinterfragen und damit nicht zu lange zu warten. Seit dem 1. Januar 2005 haben die gesetzlichen Bestimmungen geändert. Es gibt keine absolute Verjährungsfrist von zehn Jahren mehr, doch leider betrifft dies nur Rentenansprüche, die nach dem 1. Januar 2005 entstanden sind. Es gilt daher immer noch: gut aufpassen!

Christine Kessi, Rechtsanwältin Procap

Noch Fragen?

Haben Sie juristische Fragen, wenden Sie sich an die Redaktion. Unsere Rechtsabteilung beantwortet diese gerne im Rahmen unserer Ratgeber-Rubrik: Procap Magazin, Froburgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten, info@procap.ch.



Christoph Lüthy, Anwalt, Pro Mente Sana

IV und Psychotherapie bei unter 20-Jährigen

Die 16-jährige Sandra (Name geändert) wurde in die Klinik eingeliefert, wo sie sich während fünf Monaten aufhielt. Die Klinik diagnostizierte eine paranoide Schizophrenie. Danach wurden im Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienst (KJPD) die Einzeltherapie und begleitende Elterngespräche fortgeführt. Der KJPD stellte bei der IV ein Gesuch um Übernahme der Psychotherapiekosten. Die IV übernimmt nämlich bei unter 20-Jährigen die Kosten der Psychotherapie, wenn ohne diese Therapie ein schwer korrigierbarer Zustand eintreten würde. Die Zahlungspflicht hört jedoch dort auf, wo ein verbesserter Zustand nur durch eine dauernde Therapie aufrechterhalten werden kann. Die IV-Stelle ging davon aus, dass dies bei Schizophrenie immer der Fall sei, und lehnte eine Zahlungspflicht ab.

■ Der Vater der jungen Frau erkundigte sich am Beratungstelefon von Pro Mente Sana und erhielt Unterstützung für die Einsprache und die darauf folgende Beschwerde ans kantonale Versicherungsgericht. Dieses gab der jungen Frau Recht. Die jüngere psychiatrische Forschung hat nämlich ergeben, dass auch bei einer diagnostizierten Schizophrenie ein beträchtlicher Teil der PatientInnen nach einer beschränkten Behandlungsdauer wieder gesund ist oder eine erheblich reduzierte Behinderung aufweist. Deshalb durfte die Zahlungspflicht nicht abgelehnt werden, sondern die konkrete Prognose musste geprüft werden. Diese wurde vom Gericht aufgrund der ärztlichen Berichte als günstig eingeschätzt.

Christoph Lüthy, Anwalt Pro Mente Sana

Questions et réponses



Christine Kessi, avocate Procap

Prescriptions appliquées par les caisses de pension

En raison de mes problèmes de santé, je reçois une rente entière de l'AI depuis avril 1998. Lorsque mes difficultés ont commencé, j'étais affilié par mon employeur à une caisse de pension. Dès que j'ai reçu la décision de l'AI, je l'ai transmise à ma caisse de pension en la priant de vérifier si j'avais droit à une rente d'invalidité découlant de la prévoyance professionnelle. Celle-ci m'a répondu que pour des motifs de surindemnisation, je n'avais pas droit à des prestations. A l'époque, comme j'étais fatigué d'avoir attendu et de m'être battu pendant des années pour obtenir une rente de l'AI, je n'avais plus de forces et je n'ai pas insisté. Puis-je aujourd'hui, alors que près de dix ans se sont écoulés, revenir sur la décision de la caisse de pension?

J.P. de S.

■ Les délais de prescription appliqués dans la prévoyance professionnelle sont de dix et de cinq ans. Le droit fondamental aux rentes (droit de réclamer le service de prestations périodiques fondé sur le rapport juridique de base) se prescrit par dix ans. Dans votre cas, cela veut dire qu'il faut entamer les démarches indispensables avant que les dix années soient écoulées et donc avant avril 2008. Ou votre caisse de pension reconnaîtra avant l'écoulement du

délai de dix ans que son calcul de surindemnisation n'était pas exact et que vous avez droit à des prestations ou vous devrez actionner la justice avant l'écoulement de ce délai de dix ans. Si vous n'entamez pas les démarches nécessaires avant l'écoulement des dix ans, vous ne pourrez plus prétendre à des rentes.

Les rentes périodiques mensuelles se prescrivent déjà par cinq ans. Si des prestations en rentes vous sont accordées avec effet rétroactif, elles ne se rapporteront qu'aux cinq dernières années. Et même si la caisse de pension se rend compte après coup que son calcul initial de surindemnisation était erroné.

Les délais de prescription sont stricts et leur application est particulièrement injuste lorsque l'erreur a été commise par la caisse de pension. Il vaut donc la peine d'analyser la situation d'un œil critique lorsque les caisses de pension refusent de verser des prestations et de ne pas attendre trop longtemps.

Les dispositions légales ont changé depuis le 1^{er} janvier 2005. La prescription absolue de dix ans n'existe plus, mais cela ne concerne malheureusement que les droits à des rentes nés après le 1^{er} janvier 2005. Il convient par conséquent de continuer à faire très attention!

Christine Kessi, avocate Procap

Besoin d'un conseil?

Si vous avez des questions d'ordre juridique, adressez-vous à notre rédaction. Le service juridique de Procap vous répondra volontiers dans le cadre de cette rubrique. Ecrire à: Magazine Procap, Frobürgstrasse 4, case postale, 4601 Olten, ou par e-mail à: info@procap.ch



Christoph Lüthy, avocat, Pro Mente Sana

AI et coûts d'une psychothérapie

Sandra (prénom d'emprunt), 16 ans, a été emmenée en clinique. Elle y est restée cinq mois. La clinique a diagnostiqué une schizophrénie paranoïaque. Ensuite, des thérapies ponctuelles et des entretiens accompagnés avec les parents ont eu lieu au Service de psychiatrie pour enfants et adolescents. Ce service a sollicité auprès de l'AI une prise en charge des coûts de la psychothérapie. Car l'AI prend en charge de telles dépenses pour les moins de 20 ans lorsqu'il y a un risque que, sans la thérapie, la situation de la personne dégénère vers un état malade difficilement récupérable. L'obligation de remboursement s'arrête néanmoins du moment où une amélioration de l'état de santé ne peut être obtenu que par une thérapie continue. L'AI est partie du principe que c'est systématiquement le cas avec la schizophrénie et a refusé de payer.

■ Le père de l'adolescente s'est annoncé auprès du service de renseignement téléphonique de Pro Mente Sana, qui lui a accordé son soutien pour l'opposition et ensuite le recours auprès du tribunal cantonal des assurances. Ce dernier a donné raison à Sandra. Car la recherche psychiatrique concernant les jeunes a démontré que même lors d'un diagnostic de schizophrénie, un nombre considérable de patients guérissent – ou voient leur handicap singulièrement s'améliorer – suite à un traitement limité dans le temps. Ainsi, le diagnostic d'une schizophrénie ne pouvait pas annuler l'obligation de remboursement de l'AI, qui devait établir un diagnostic précis auprès de la jeune femme. Ce diagnostic a été jugé favorable par le tribunal.

Christoph Lüthy, avocat Pro Mente Sana

Sonia León, diplomierte Physiotherapeutin und Kinesiologin, ist Direktorin von Ayninakuna. Die NGO in Bolivien unterstützt Kinder mit Behinderung.



Gemeinschaft stärken

Zeit

Das Wichtigste, das Wesentlichste.

Arbeit

Ein wichtiger Teil meines Lebens. Eine Leidenschaft.

Ferien

Ein kurzer Moment, während dessen ich mehr Zeit für meine Familie habe. Ein Augenblick, um nachzudenken.

Luxus

Einen Moment faulenzten, ausruhen. An einem Tag etwas länger im Bett liegen bleiben.

Freundschaft

Ist genauso bedeutend wie die Arbeit. Die Grundphilosophie bei Ayninakuna.

Liebe

Ein weiterer grundlegender Bestandteil des Lebens. Die Fähigkeit, für den anderen nützlich zu sein.

■ Mehr als 9000 Menschen leben in dieser trockenen Gegend Boliviens, verstreut auf 46 Gemeinden und mehrere Stunden Fussmarsch von der Hauptstadt Sucre entfernt, wo sich der Sitz der NGO (Nichtregierungsorganisation) befindet. «Wir gehen regelmässig dorthin. Zwar mit schwachen Ressourcen, doch mit viel Überzeugung und indem wir all unsere Kapazitäten in den Dienst der behinderten Kinder und Jugendlichen stellen», betont Sonia León. Zusammen mit drei anderen Fachpersonen – eine von ihnen ist eine diplomierte Heilpädagogin aus der Schweiz – hat sie 2003 das Zentrum für Diagnose und umfängliche Unterstützung für Menschen mit Handicap gegründet. Es wird Ayninakuna genannt – das bedeutet «wir helfen uns». Hinter diesem Namen verbirgt sich der Gedanke des Austauschs und des Respekts gegenüber andern, zusammen mit einem permanenten Prozess des Zuhörens. «Es ist nicht einfach, wenn man die doppelte Last einer Behinderung und des Lebens in einer abgeschnittenen Gegend tragen muss.» Ayninakuna nimmt zudem die Herausforderung wahr, auch Menschen in den entlegensten Winkeln Boliviens zu unterstützen – da, wo der Staat und seine Leistungen so gut wie nie hinkommen. Die Fachleute von Ayninakuna erarbeiteten ein solid entwickeltes Projekt: Rehabilitation von Menschen mit Handicap innerhalb der Gemeinde. Das Prinzip: Hinter jedem Kind mit Behinderung stehen eine Familie, lokale Behörden, Nachbarn, Lehrer und Gemeindegewestern, die miteinbezogen werden können. «Wir versuchen, alle zu mobilisieren und Synergien zu schaffen, um das Leben der Menschen mit Handicap zu verbessern und um die Familie zu unterstützen. Die Betroffenen sind es, die Vorschläge einbringen, wie sie sich der Behinderung stellen wollen – denn sie kennen ihren Alltag und ihre wichtigsten Bedürfnisse. Unsere Aufgabe ist es, sie in ihren eigenen Ideen zu unterstützen und sie weiterhin zu betreuen», erklärt Sonia León. Über 100 Jugendliche werden so jedes Jahr begleitet, und die positiven Resultate sind sichtbar. Dabei geht es hauptsächlich darum, allen Beteiligten Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten zu geben und die Gemeinschaft zu stärken.





Sonia León, licenciée en physiothérapie et kinésio-
logie, est la directrice d'Ayninakuna. Cette ONG
bolivienne aide les enfants handicapés à s'insérer
dans la communauté.

Renforcer la communauté

■ Plus de 9000 personnes vivent dans les 46 communautés dispersées de la commune de Yotala, en Bolivie. Avec sa population paysanne, la région est pauvre et aride et se trouve à plusieurs heures de marche de Sucre, capitale institutionnelle du pays et siège de l'ONG Ayninakuna. «Nous allons régulièrement jusque là-bas, avec de faibles ressources mais avec beaucoup de conviction, en mettant toutes nos capacités professionnelles au service des enfants et adolescents handicapés», explique Sonia León. Cette dernière, avec un petit groupe de trois autres professionnels – dont une diplômée suisse en pédagogie curative – a fondé en 2003 le Centre de diagnostic et appui intégral à la personne handicapée, populairement appelé Ayninakuna, mot qui signifie «nous aider». «Il n'est pas simple de cumuler sur ses épaules la double charge du handicap et de la vie dans une communauté isolée», estime Sonia León. Ayninakuna relève également le défi d'apporter son appui là où l'État et ses services n'arrivent quasiment pas. Rien n'est improvisé et les professionnels d'Ayninakuna développent un projet solidement conçu: la réhabilitation basée sur la communauté. Le principe est simple et audacieux: à côté, derrière ou avec chaque enfant handicapé, existe la potentialité de la famille, des autorités locales, des voisins, des enseignants et du personnel de santé du village. «Nous essayons de mobiliser tout le monde en créant des synergies pour faciliter et améliorer la qualité de vie des personnes handicapées. Nous n'arrivons pas avec des recettes mais en attitude d'écoute. Ce sont eux qui font des propositions sur la manière de faire face à l'invalidité en tenant compte de ce qu'ils vivent au quotidien et de leurs nécessités les plus importantes. Notre tâche est de les appuyer à partir de leurs propres initiatives et de leur donner un suivi», précise Sonia León. Plus d'une centaine de jeunes sont suivis chaque année et les résultats sont tangibles. Le principal enjeu consiste à donner à tous les acteurs de la confiance en leurs propres capacités et de prendre conscience que chaque enfant handicapé peut compter sur toute une communauté en mouvement.



Temps

Le plus important, l'essentiel.

Travail

Une partie essentielle de ma vie. Une passion.

Vacances

Petit moment où je peux être avec ma famille. Un espace pour réfléchir.

Luxe

Un moment de paresse, de repos. Un jour où je peux rester au lit un peu plus tard.

Amitié

Quelque chose d'aussi essentiel que le temps et le travail. La philosophie de base d'Ayninakuna.

Amour

Autre élément fondamental de la vie. La capacité d'être utile à l'autre.



Der Mensch ist das Mass.

Lofric



Selbstkatheterisieren leicht gemacht
Lofric Primo ist gebrauchsfertig und hat eine
Einföhrhilfe für bestmögliche Hygiene.

Sondage intermittente facile
Lofric Primo est prête à l'usage et possède un
guide d'insertion pour une meilleure hygiène.

Gute Sitzhaltung

Die Sitzmulde des Stimulite
Contoured Sitzkissen mit Wa-
benstruktur unterstützt die
Höfthaltung und die Rücken-
stabilisation.

Bonne position d'assise
L'assiette d'assise Stimulite
Contoured offre un maintien
idéal et un excellent soutien
de la position assise.



StimuLITE



REHATEC

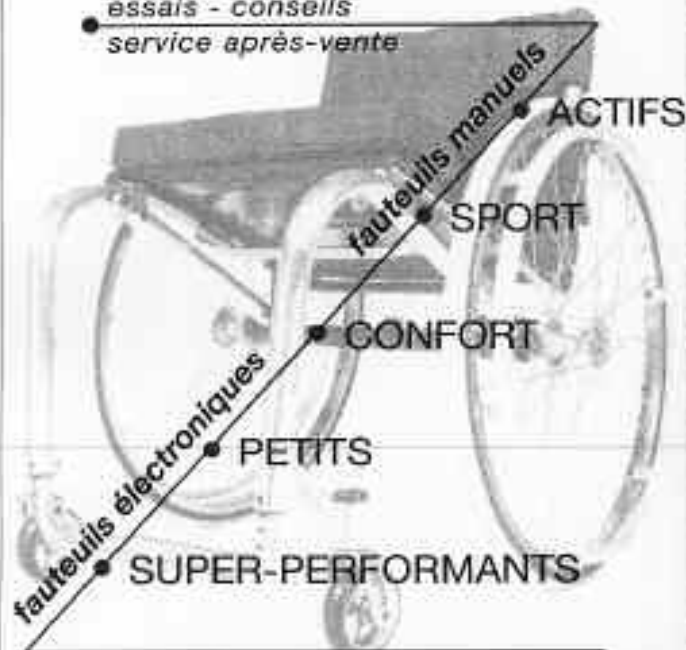
ADAPTATION - MOBILITE - QUALITE

Lofric Premia  SCHÜRMANN StimuLITE 

Rehattec AG
Ringstrasse 15, 4122 Allschwil, Tel. 061 487 99 11, Fax 061 487 99 10, www.rehattec.ch

VOTRE SPÉCIALISTE

- essais - conseils
- service après-vente



 **DEGONDA** Rehab
fauteuils roulants S.A.

Lausanne Av. du Rond-Point 8 ☎ 021 613 81 00
Genève Ch. Louis-Hubert 2 ☎ 022 792 60 11

turbo-
twist
feeling



The Swiss Powerwheelchair

Rufen Sie uns an für eine
Dokumentation und eine Liste
der Händler, die für Sie gerne
eine Vorführung organisieren.

 **DEGONDA**
fauteuils roulants
Göschelhofstrasse 13
3921 Untervisel CH
Tel. 032 045 83 01
www.turbo-twist.ch